

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

26.10.1939 (No. 252)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963261](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963261)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Verlagspostamt: N. 7. 4. Verlagsort: Emden, Blumenbrüderstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postfachkonto Hannover 889 49. — Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostkasse Aurich, Bce ner Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Bcer, Weener und Papenburg.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 0 Pf. Sockelgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM und 61 Pf. Sockelgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschließlich Postgebühren; zugüglich 80 Pf. Sockelgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 252

Donnerstag, den 26. Oktober

Jahrgang 1939

Entschlossen bis zum endgültigen Sieg

Das Urteil der Welt über die Rede Ribbentrops in Danzig / Englands Kriegsschuld erkannt

Überall stärkste Beachtung

Berlin, 26. Oktober

Die große Rede, die Reichsaussenminister von Ribbentrop in Danzig hielt, steht im Mittelpunkt der gesamten Presse der Welt. In fast allen Zeitungen wird hervorgehoben, daß Deutschland entschlossen ist, den ihm aufgezwungenen Kampf bis zum siegreichen Ende zu führen, und daß England die Schuld am Ausbruch des Krieges trägt.

Der Direktor des halbamtlichen italienischen Blattes „Giornale d'Italia“ betont, daß die Rede von Ribbentrop in Danzig sowohl Deutschlands Vorsatz, den Krieg, wenn notwendig, bis zum Ende durchzuführen, als auch die unmittelbaren und entfernteren Ursachen des Konflikts aufzeige. Der Ausgangspunkt des europäischen Krieges sei der zwischen Deutschland und Polen ausgebrochene Konflikt, der in Versailles und in den wiederholten polnischen Forderungen seine nunmehr von allen erkannten Ursachen habe. Reichsaussenminister von Ribbentrop mache sich, wie das halbamtliche Blatt abschließend feststellt, in bezug auf eine ruhigere Prüfung der Tatsachen und Ursachen keine Illusionen. Im Schlussteil seiner Rede habe er daher Deutschlands feststehenden Entschluß betont, den Krieg mit allen Mitteln und im Bewußtsein seines guten Rechtes bis zum Ende zu führen.

Die holländische Presse bringt die Rede des Reichsaussenministers an erster Stelle in großer Aufmachung in ausführlichen Auszügen, die viele Spalten der Blätter beanspruchen.

„Maasbode“ hebt die scharfe Abrechnung des Reichsaussenministers mit Chamberlain besonders hervor. Uebereinstimmend stellen die Blätter heraus, daß Deutschland die Kriegserklärung Englands annehme und fest entschlossen sei, den ihm aufgezwungenen Krieg bis zu einem siegreichen Ende zu führen.

Der „Telegraaf“ stellt die Erklärung des Reichsaussenministers, Deutschland werde die Waffen nicht eher aus der Hand legen, bevor nicht die Sicherheit des Deutschen Reiches in Europa gewährleistet sei, an die Spitze seines Berichtes.

„Handelsblad“ greift als wichtigste Punkte der Rede die Stellen hervor, in denen der Reichsaussenminister von dem im vorigen Oktober erfolgten Angebot Deutschlands an Polen sprach, das zwischen beiden Ländern sämtliche Streitfragen aus dem Wege räumen sollte. Es wird besonders hervorgehoben, daß deutscherseits Vorschläge an England erfolgt seien, die eine Garantie der Unverletzlichkeit Hollands, Belgiens und Frankreichs enthielten. Auch die Mitteilung des Reichsaussenministers, daß der Warenaustausch zwischen Rußland und Deutschland bereits jetzt in vollem Gange sei, wird besonders beachtet.

In amtlichen ungarischen Kreisen wird zur großen Überraschung des Reichsaussenministers mit Chamberlain bemerkt, die monumentale Rede von Ribbentrop habe in Ungarn tiefen Eindruck gemacht. Sie werde als schlüssiger Beweis der Entschlossenheit Deutschlands angesehen, den Krieg nach der Zurückweisung der Friedenspolitik des Führers mit allen Mitteln fortzusetzen.

Die japanischen Zeitungen „Arriba“ und „Ya“ geben die Rede in sehr umfangreichen Auszügen wieder. Sie verwenden dabei markante Stellen der Rede, wie zum Beispiel „Deutschland nimmt die Herausforderung an“ als Schlagzeilen und Überschriften. Die vom Reichsaussenminister angeführten Einzelheiten seien, wie „Ya“ zur Rede unterzeichnet, schwere Schläge gegen die Berechnungsversuche von London und

Neue Aufträge Simmlers

Berlin, 26. Oktober.

Der Führer hat den Reichsführer SS durch Erlass vom 7. Oktober dieses Jahres beauftragt, für die Rückführung der endgültig ins Reich heimkehrenden Auslands- und Volksdeutschen Sorge zu tragen. Der Reichsführer SS hat ferner den Auftrag erhalten, die zur Gestaltung neuer deutscher Siedlungsgebiete erforderlichen Umfiedlungsmassnahmen zu treffen und die damit in Zusammenhang stehenden Aufgaben zu lösen. Der Reichsführer SS wird sich zur Durchführung seines Auftrages der vorhandenen Behörden und Einrichtungen bedienen.

Paris. Die Aufzählung der vergeblichen Anstrengungen des Führers, mit England einen freundschaftlichen Ausgleich zu finden, hätten tiefen Eindruck gemacht. Wenn Deutschland nun den Kampf, zu dem es gezwungen worden sei, aufnehme, so kämpfe es gegen den britischen Imperialismus, und zwar auch als Verteidiger aller, die unter englischer Gewalt Herrschaft stehen. Der Krieg werde von Deutschland mit solcher Stärke und Entschlossenheit geführt werden, die das Staunen der Welt erregen werde.

Die gesamte griechische Presse bringt auf der ersten Seite große Auszüge der Rede mit Bildern des Reichsaussenministers. In den Überschriften wird zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland der Krieg von England aufgezwungen wurde und daß die Kriegsschuld bei England liege. Andere Überschriften heben hervor, daß Polen die deutschen Angebote ablehnte, weil England dahinterstand, und daß Daladiers Sturz im Jahre 1933 durch England erfolgte, um eine deutsch-französische Verständigung zu verhindern. Ferner wird herausgestellt, daß Deutschland die englische Herausforderung annehme und den Krieg bis zum siegreichen Ende fortführen wird. Allgemein kann festgestellt werden, daß die wichtige Abrechnung mit Chamberlain in ganz Griechenland tiefsten Eindruck hervorgerufen hat.

Die Rede von Ribbentrop wurde der

türkischen Presse ziemlich ausführlich übermittelt. Gesprächsweise vernimmt man, welcher großen Eindruck der deutsche Entschluß hier hervorrief, den Krieg gegen England bis zu Ende zu führen. Es ist klar, daß man die Ausführungen Ribbentrops gegen England in der Türkei besonders hervorhebt.

Die gesamte japanische Presse bringt in großer Aufmachung mit Bildern des Reichsaussenministers einen ausführlichen Auszug der Danziger Rede. In sämtlichen Überschriften wird vor allem der Hinweis hervorgehoben, daß die enge Zusammenarbeit Deutschlands mit Japan und Italien unverändert fortgesetzt wird. Andere Überschriften lauten: „England trägt die Verantwortung“, oder: „England wird die Ablehnung des Friedens bedauern“. Alle Zeitungen unterstreichen, daß Deutschland gegen die englische Herausforderung entschlossen bis zum siegreichen Ende kämpfen wird. Der allgemeine Eindruck in politischen Kreisen Tokios ist, daß Deutschland sich bis zum äußersten um eine Verständigung mit England und somit um die Erhaltung des Friedens bemüht habe. Die Ausrufe des Reichsaussenministers von Ribbentrop werden als ruhig und klar, aber auch scharf und überzeugend bezeichnet. Im übrigen ist man in Tokio davon überzeugt, daß nunmehr schwere Zeiten für England kommen werden.

Kammereinberufung erregt Aufsehen

Daladier gibt nach - Große Geschäftigkeit in den Kommissionen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Genf, 26. Oktober.

Der Ministerpräsident Daladier gab bekannt, daß er im Einverständnis mit Finanzminister Reynaud Mitte November den Haushaltsplan 1940 der Finanzkommission der Kammer vorlegen werde. Ferner gab er bekannt, daß die beiden Kammern in der zweiten Novemberhälfte zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen würden.

Damit haben die Parlamentarier nach wochenlangem Kampf einen gewissen Erfolg gegenüber der Regierung errungen. Schon seit Kriegsbeginn hatten die Parliamentsausschüsse und die politischen Fraktionen alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ein parlamentarisches Kontrollsystem für die Regierung einzurichten. Das Ziel aller Proteste, Demarchen, der Aufdeckung von Mißständen usw. war, die Mitarbeit der parlamentarischen Einrichtungen gerade in der Kriegszeit zu erreichen und somit „das demokratische System wiederherzustellen“. Dieser Kampf nahm stellenweise heftige Formen an, da Daladier sich fortgesetzt weigerte, die beiden Kammern einzuberufen, um nicht die Kriegspolitik der Regierung einer öffentlichen Diskussion auszuweichen. Da jedoch die Vollmachten der Regierung am 30. November ablaufen, konnten die Parlamentarier die Regierung auf ihre verfassungsmäßige Bindung hinweisen.

Daladier hat nachgegeben, offenbar, um schweren innerpolitischen Auseinandersetzungen

auszuweichen. Seine jegliche Einwilligung zur Einberufung der beiden Kammern hat in Paris großes Aufsehen erregt. In den Kreisen gibt man sich im Hinblick auf die zweite Novemberhälfte weitgehenden Hoffnungen hin.

Keine Aussprache über den Krieg

Paris, 26. Oktober.

Der angekündigte Zusammentritt der französischen Kammer und des Senates ist in der Pariser Presse mit Genugtuung aufgenommen worden. Man ist sich aber nicht im unklaren darüber, daß die außerordentliche Sitzungsperiode nur von sehr kurzer Dauer sein wird, denn es wird als selbstverständlich angenommen, daß die Regierung es unter allen Umständen vermeiden wird, sich auf irrendwellige Aussprachen einzulassen. Derartige Auseinandersetzungen könnten sich sehr peinlich auf die öffentliche Moral auswirken, vorausgesetzt, daß sich jemand in der Kammer oder im Senat findet, der es wagt, seiner freien Meinung Ausdruck zu verleihen. Die Erfahrungen, die gewisse Abgeordnete gerade auf diesem Gebiet gemacht haben, zerstören nämlich einigermassen die Auffassung, die man bisher von den demokratischen Ländern hatte, wo Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit als das Leitmotiv gelten sollten und wo Hunderte von Menschen heute in Gefängnissen schmachten, weil sie so naiv waren, daran zu glauben.

Rußland liefert Futtergetreide

Eine Million Tonnen im Laufe von zwei Monaten

Moskau, 26. Oktober.

Wie man hört, ist schon vor einigen Tagen im Rahmen der in Moskau zur Zeit stattfindenden Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion ein Kaufvertrag über die Lieferung von Futtergetreide an Deutschland abgeschlossen worden. Auf Grund dieses Vertrages wird ab sofort sowjetrisches Futtergetreide in Höhe von 1 Million Tonnen nach Deutschland geliefert. Es dürfte sich bei diesem Abschluß, der deutscherseits durch den Präsidenten der Reichsgetreidestelle, Dahler, getätigt wurde, um den größten Getreideabschluß handeln, der jemals zwischen zwei Ländern vereinbart wurde. Die Lieferungen des Futtergetreides sollen in den nächsten Tagen be-

ginnen und im Laufe von zwei Monaten beendet sein.

Britische Dampfer versenkt

London, 26. Oktober

Der britische 4400-Tonnen-Dampfer „Tafna“ ist in der Nordsee von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Der Dampfer ist in Swansea registriert und gehörte der Gesellschaft „La Tunisienne“.

London, 26. Oktober

Nach Mitteilung des Londoner Rundfunks ist ein weiteres britisches Schiff versenkt worden. Es handelt sich um den in Glasgow registrierten, im Jahre 1937 erbauten 7200 Tonnen großen Dampfer „Clanchijon“.

Der Verbrecher

In Ostfriesland, am 26. Oktober 1939.

Nach dem maßvollen Friedensangebot des Führers an England am 6. Oktober und nach der herausfordernden Antwort Chamberlains am 12. Oktober hätte es keines Wortes eines deutschen Politikers mehr bedurft, um jedes militärische Vorgehen Deutschlands zu rechtfertigen. Wenn dennoch Reichsaussenminister von Ribbentrop gesprochen hat, und zwar von Danzig aus, also von der Stätte aus, die England zum Ausgangspunkt des Krieges gemacht hat, so wird er es getan haben, um auch den letzten Einfallspindeln in der Welt die Gründe dieses Krieges in erschöpfender Weise klarzulegen. Er wird gesprochen haben, damit auch sie erkennen, daß dieser Krieg ausschließlich das Werk Englands ist, damit auch sie einsehen, daß die englischen Hezer diesen Krieg von langer Hand vorbereitet haben. Kein anderer, ausgenommen der Führer selbst, wäre besser in der Lage gewesen als Ribbentrop, dieses Thema so gründlich zu erörtern. Denn er ist als Zeuge intimster Besprechungen und aus seiner eigenen jetzigen und früheren Tätigkeit heraus seit Jahren mit dem Thema England auf das engste vertraut. Wenn also die dummsprechende Unterhausrede des englischen Ministerpräsidenten eine Antwort von deutscher Seite erfahren sollte, so war Ribbentrop am besten geeignet, sie zu geben.

Hart und unbarmherzig waren die Worte, die der Reichsaussenminister Herrn Chamberlain ins Gesicht geschleudert hat. Mit großer Genugtuung hat sie das deutsche Volk vernommen. Nur so konnte gesprochen werden, wollte man dem britischen Premier eine Antwort zukommen lassen. Hart und unbarmherzig mußten die Worte sein, damit jene windigen Stridenten der internationalen Presse nicht etwa wieder auf den Gedanken verfallen können, das Deutsche Reich stehe um Frieden. Wir haben es nicht nötig, um den Frieden zu betteln, denn wir sind stark. Und wenn wir einmalig ein Friedensangebot abgegeben haben, so aus dem Grunde, um aus unserem Verantwortungs-bewußtsein heraus Europa vor dem Glend zu bewahren, das nun einmal zu den Begleiterscheinungen eines großen Krieges gehört. Aber Chamberlain hat den Frieden nicht gewollt. Er wird von deutscher Seite her niemals wieder ein Angebot in dieser Richtung bekommen. Denn, darüber hat der Reichsaussenminister keinen Zweifel gelassen, Deutschland nimmt die britische Kampfansage an, und das deutsche Volk ist entschlossen, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis die Sicherheit des Deutschen Reiches in Europa gewährleistet ist, es ist entschlossen, so lange zu kämpfen, bis die Garantien dafür geschaffen sind, daß ein Angriff auf das Reich für alle Zeiten ausgeschlossen ist. Der Unsel, mit dem die Danziger Rede Ribbentrops aufgenommen wird, der Welt keinen Zweifel über den Willen und die Zuversicht des deutschen Volkes gelassen haben.

Ebensowenig wie hinfort noch jemand in der Welt an der deutschen Entschlossenheit, zu kämpfen und zu siegen, zweifeln soll, ebensowenig soll es hinfort noch jemanden in der Welt geben, der das verbrecherische Werk der englischen Kriegsheer nicht erkennt, sofern er wenigstens guten Willens ist und nicht selbst zu jener Reihe der internationalen Kriegsheer gehört. Hier hat die Rede Ribbentrops mit leidlos Klarheit gesprochen. Sie hat gezeigt, wie Chamberlains ganzes Trachten seit dem Tage des Münchener Abkommens vor dreizehn Monaten darauf gerichtet war, England für einen Krieg mit Deutschland stark genug zu machen. Das verbrecherische Spiel des englischen Ministerpräsidenten erkennt man erst dann in seiner ganzen Niederracht, wenn man bedenkt, daß in München auf den Wunsch Chamberlains ein Papier unterzeichnet wurde, nach dessen Inhalt England und Deutschland niemals wieder Krieg gegeneinander führen wollten. Statt nun zu versuchen, mit Deutschland in Frieden zu leben — wie es der Wunsch beider Völker ist — hat Chamberlain seit seiner Heimkehr von München keine Minute verstreichen lassen, das Ausmaß der britischen Rüstungen zu erhöhen. Nicht allein das, er hat seit München keine Gelegenheit genutzt, die deutschfeindlichen Umtriebe in dem Lande

zu unterbinden, das seiner Regierung anvertraut ist. Im Gegenteil war er bereit, diese Mächte der jüdischen Hochfinanz sogar noch zu fördern. Und das alles zu einer Zeit, in der er an dem ehrlichen Willen Deutschlands zum Ausgleich und zur Zusammenarbeit nicht zweifeln konnte.

Deutschland ist der in England regierenden Clique zu mächtig geworden. Sie sieht ihre Pläne einer uneingeschränkten Welt Herrschaft durch das Großdeutsche Reich gefährdet. Das ist der wahre Grund für die Entwicklung der politischen Verhältnisse seit München. Jedoch hätte England von deutscher Seite aus niemals etwas zu befürchten gehabt, denn der Führer hat es — wie Ribbentrop bestätigte — von Anfang seiner Regierungszeit an mit für eine seiner höchsten Aufgaben gehalten, mit Großbritannien zu einem friedlichen Ausgleich zu kommen. Er war dabei sogar so weit gegangen, London ein Schutz- und Trutzbündnis anzubieten, in der Deutschland, obgleich es auf britische Waffenhilfe verzichtete, sich bereit erklärte, nicht nur seine Flotte, sondern auch einige Land-Divisionen für die Sicherung des Friedens im britischen Imperium zur Verfügung zu stellen. Konnte das Reich mit diesem Verzicht auf britische Waffenhilfe besser unter Beweis stellen, daß es keine angreifenden Ziele verfolgt? Jede kriegerische Entwicklung wäre in Europa ausgeschaltet gewesen, und diese deutsche Zusage hätte besser als alle Balfour-Bund- und Locarno-Verprechen jede natürliche Evolution in Europa frei von Krieg in friedliche Bahnen gelenkt.

Rein und makellos steht der Friedenswille des Führers dar. Alle Umdenkungs- und Fälschungsverläufe werden das Urteil der Geschichte über Adolf Hitler nicht beeinflussen können. Ueber Chamberlain jedoch wird in späteren Annalen verzeichnet stehen, daß er in Verfolgung seiner verbrecherischen Absichten nicht allein den jetzigen Krieg entfesselt hat, sondern daß er es gemeint ist, der eben durch diesen Krieg das britische Weltreich in den Abgrund gestürzt hat! Denn die Diplomatie schweigt jetzt, dafür werden hinfort die Bomber, die Maschinengewehre und die U-Boote sprechen. Friedrich Gaia.

Hierüber schweigt Chamberlain

Katholische Geistliche schildern die grauenhaften Kriegsgreuel der Polen

Berlin, 26. Oktober.

Von den katholischen Geistlichen, denen die Polen bei der Verschleppung der Deutschen besonders mitgespielt haben, sind vom Vater Breitinge aus Posen und Pfarrer Kauhut aus Gnesen eidesstattliche Erklärungen über die ihnen zugefügten Mißhandlungen abgegeben worden.

Vater Breitinge, der Seelforger der deutschen Katholiken in Polen, ist vom polnischen Polizeikommissar kurzerhand als Spion betrachtet worden, obwohl außer seiner deutschen Gesinnung nicht der geringste Grund für einen Spionageverdacht gegen ihn vorlag. Er wurde am 2. September 1939 mit zahlreichen Deutschen verschleppt, bei dem Marsch durch die Straßen Polens den Schmähen der fanatisierten polnischen Menschenmenge ausgesetzt und durch Stoßschläge, Fußtritte und Steinwürfe schwer mißhandelt. Er wurde im Ort Glowno mit den anderen Deutschen vom polnischen Polizisten und halbwüchsigen Gymnasiasten unter dem Gejohle der Menge gezwungen, in seiner priesterlichen Ordensstracht zu exerzieren und öffentlich einen Hahngang auf Deutschland anzukommen. Im Ort Schwereß mußte er samt den anderen Deutschen durch ein Spalier verheerter Polen laufen, die ihn ohne Rücksicht auf sein geistliches Gewand schlugen und bespöckelten. Dabei war er Zeuge, wie die Polen sogar Krüppel und Kinder mit Säcken blutig schlugen. Vater Breitinge bestätigte, daß sogar polnische Offiziere sich an den Mißhandlungen beteiligten; polnische Reservisten haben mit langen Prügeln auf ihn eingeschlagen; kaum konnte sich Pfarrer Breitinge vor dem Steinwurfhagel schützen, der den Elendszug traf, von dem hernach zahlreiche Deutsche, darunter ein einbeiniger Kriegsinvalide und sogar Kinder, erschossen wurden. In bestialischer Weise wurden fünf Kranke, die nicht mehr weitergehen konnten, darunter eine

Lehrerin aus Posen, mit Steinen zu Tode geschlagen.

Pfarrer Kauhut entging nur durch den zufälligen Schutz eines ihm befreundeten Geistlichen der Erschießung, die ihm als Seelforger der deutschen Katholiken in Gnesen zugebacht war. Pfarrer Kauhut berichtet, daß der ihm bekannte Kaufmann Wiedemeier aus einer Verschlepptengruppe von 42 Deutschen herausgeriffen und ebenso der Landwirt Derwanz mit blutenden Wunden am Halse aufgefunden und vom polnischen Militär gräßlich verstümmelt wurde.

Am bittersten hat aber Pfarrer Breitinge empfunden, daß Kardinal Hlond an dem Verschleppung der Posener Deutschen vorbeifuhr und kein Wort des Trostes und keine Hand für die Erleichterung des Loses der grausam Mißhandelnden fand.

Abgrundtiefe Verlogenheit

London, 26. Oktober.

Im Unterhaus wurde Chamberlain gefragt, ob er eine Erklärung zu den wiederholten Behauptungen Deutschlands abzugeben habe, daß Großbritannien Polen Giftgas geliefert habe. Chamberlain erklärte, er nehme gern die Gelegenheit wahr, um kategorisch festzustellen, daß von England niemals Giftgas in irgendeiner Form an Polen geliefert worden sei.

Sechs Gramm Butter pro Kopf

Stimmungsbilder von der Pariser Lebensmittelversorgung

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Genf, 26. Oktober.

Die Verknappung der Lebensmittel wird in Frankreich von Tag zu Tag mehr fühlbar. Vor allem in Paris wird die Ernährungsfrage allmählich äußerst schwierig. Montags wurde der Pariser Markt nur mit 30 000 Kilogramm Fleisch beliefert, was auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet nur etwa 10 Gramm ausmacht. An Butter waren 19 000 Kilogramm eingetroffen, also je Kopf nur sechs Gramm. Die Belieferung mit Eiern war so gering, daß der amtliche Marktbericht ihre Zahl überhaupt nicht angibt. Der Bevölkerung hat sich eine große Unruhe bemächtigt, weil eine entsprechende Verknappung der Lebensmittel im Weltkriege nicht erfolgt ist.

Da noch keine Lebensmittelkarten ausgegeben werden und die Regierung die Rationierung aus propagandistischen Gründen vorläufig noch vermeiden möchte, ist die Hamsterei an der Tagesordnung. Von behördlicher Seite wird die Verknappung mit dem Mangel an Transportmitteln begründet, aber diese Begründung wird allgemein als wenig überzeugend beurteilt. Man fragt sich in der Öffentlichkeit,

Besorgnis in türkischen Kreisen

Istanbul, 26. Oktober.

In türkischen Kreisen wird mit Besorgnis festgestellt, daß England jetzt dazu übergegangen ist, die neutrale Schifffahrt in Richtung auf die Dardanellen zu kontrollieren.

Vor einigen Tagen wurde der rumänische Expeditionsdampfer „Besarabia“ vor der Einfahrt zu den Dardanellen außerhalb der türkischen Dreimeilenzone von einem englischen Unterseeboot durch einen Warnungsschuh gestoppt. Dann wurden die Passagierliste und die Ladung des Schiffes untersucht. Das Schiff wurde freigelassen. Später wurde der sowjetische Expeditionsdampfer „Swanetia“ durch einen englischen Zerstörer an der gleichen Stelle, zwischen den Inseln Stros und Mytilene, angehalten. Ein englischer Offizier ließ sich die Passagierliste zeigen und untersuchte die Ladung des russischen Schiffes.

Was England nicht erzählt

(Drahtbericht uns. Vertreters in Amsterdam)

Amsterdam, 26. Oktober.

In den letzten Auszügen, die die englischen Blätter aus der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels wiedergeben, ist bezeichnenderweise kein Wort über die eiblichen Aussagen der amerikanischen Zeugen enthalten. Die englische Öffentlichkeit erfährt somit nichts von der verbrecherischen Tat ihres Marine Ministers, Churchill, so schreibt die „Daily Mail“, habe am Abend noch die Rede gelesen und erklärt, sie sei so voll von Propaganda und phantastischen Behauptungen, daß er eine Antwort nicht für nötig erachte.

Indien präsentiert seine Rechnungen

Ghandi fordert verpflichtende Unabhängigkeitserklärungen Englands

Mailand, 26. Oktober.

Die Turiner „Stampa“ veröffentlicht auf der Titelseite die Antwort Mahatma Ghandis, die dieser dem Blatt auf eine Reihe von telegraphisch übermittelten Anfragen über die Haltung Indiens im gegenwärtigen Krieg erteilt hat.

Der indische Nationalkongress, so erklärt Ghandi, habe während des im Ganzen befindlichen Krieges keinerlei konstitutionelle Veränderungen angefordert, er fordere aber eine Erklärung, in welcher in verpflichtender Weise die Kriegslage vom englischen Standpunkt dargelegt werde. Darin müsse notwendigerweise die Unabhängigkeit Indiens auf Grund eines Statuts enthalten sein, das nach Abschluß des Krieges von den frei gewählten Vertretern Indiens auszuarbeiten sein werde. Zur Erreichung dieses Zweckes werde man sich sobald irgend möglich, schon während der Dauer der Feindseligkeiten über die englische Tätigkeit unterrichten müssen. Nach Ansicht aller Indier seien die Gegensätze zwischen Hindu und Mohammedanern eine direkte Folge des englischen Regimes. Das einzige, was der Kongress tun konnte, sei die Anordnung gewesen, daß keine in den lokalen Verwaltungen tätigen Mitglieder zurücktreten müßten. Jede weitere Aktion werde voll und ganz von der Art abhängen, wie England sich gegenüber dieser Krise verhalten werde. Der Kongress habe der Londoner Regierung die Tür offen gelassen, damit diese die begangenen Fehler wieder gutmachen könne.

Gefährliche Schatten

Amsterdam, 26. Oktober.

In Holland mehren sich die Stimmen über die Auswirkungen des gegenwärtigen Krieges auf den europäischen Kolonialbesitz in Ostasien. So stellt das „Utrechtisch Dagblad“ fest,

Feindliche Nachbarn zurückgeworfen

Berlin, 26. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt:

Westlich Borklängen wurden feindliche Nachbarn in Stärke einer Kompanie, die sich noch auf deutschem Boden befanden, angegriffen und über die Grenze zurückgeworfen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Kampf gegen die „Defaitisten“

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 26. Oktober.

Die Pariser Polizei scheint gegenwärtig große Sorge zu haben, wenigstens den Klagen nach zu urteilen, die der Polizeipräsident dem Abgeordneten Fernand Laurent anvertraut hat, und die dieser dem „Sour“ weitergab. Es sind vermutlich wieder dieselben Leute, die der Polizei soviel Ärger bereiten, Leute, die über den Sinn des Krieges zu diskutieren wagen.

Dem Pariser Polizeipräsidenten zufolge — einen zuverlässigeren Zeugen dürfte es kaum geben — bevorzugen sie vor allem die Speiselokale und noch dazu mittags zwischen 12 und 1 Uhr, wenn diese besonders belebt sind. Aber damit noch nicht genug: Dieselben Leute, dieselben Schlagworte schleichen in den privaten Kreisen herum, in den Vorzimmern der Ministerien, in den Salons, in den Gängen. Man hat diesen Männern zu verstehen gegeben, daß es besser für sie ist, wenn sie schweigen. Aber das genügt nicht mehr, sie zu warnen und zu überwachen. Es ist an der Zeit, diese defaitistische Propaganda mitteillos zu unterdrücken.

Türkenpakt kostet 72 Millionen Pfund

Lange Gesichter in der City - Schwere Opfer der Bevölkerung

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 26. Oktober.

Bereits wenige Tage nach der Unterzeichnung des Türkenpaktes wird der hohe Preis bekannt, den England der Türkei für das höchst zweischneidige Abkommen zu zahlen hat. Die „Daily Mail“ berichtet aus Ankara, daß die Westmächte der Türkei jetzt die schon früher besprochene Anleihe in Höhe von sechzig Millionen Pfund ausgeben werden. England hat sich dabei ausbedungen, daß die Türkei mindestens ein Viertel des Geldes in Waffen und Munition anlegen müsse.

Die Türkei läßt sich also ihr zweifelhaftes Bündnis recht teuer bezahlen. Erst vor einigen Monaten, als England in die Verhandlungen eintrat, ließ sie sich bereits eine „kleine Anzahlung“ in Höhe von 12 Millionen Pfund auszahlen. Diese erste Summe fällt nun nicht mehr unter den neuen riesigen Anleihebetrag. In der Londoner City macht man sich wegen der außerordentlichen Höhe der Anleihe — zum Goldkurs umgerechnet etwa 1,2 Milliarden Reichsmark — erhebliche Sorgen. Bekanntlich

befindet sich das Schakamt in außerordentlich schwierigen finanziellen Verhältnissen, denen man durch die Steuererhöhungen, die für die Bevölkerung kaum tragbar sind, begegnen will. Verantwortungsbewußte Kreise in England weisen deshalb darauf hin, daß man der Bevölkerung nicht zumuten könne, für die Türkei so große Opfer zu bringen.

Den englischen Politikern scheint inzwischen zum Bewußtsein gekommen zu sein, daß der Pakt wegen der völlig ablehnenden Haltung der Sowjetunion viel von seinem ursprünglichen gedachten Wert verloren hat. Die Blätter nehmen daher allgemein den russischen Standpunkt mit Bedauern zur Kenntnis. Mit Nachdruck setzt man sich wieder einmal für eine Verständigung mit Rußland ein. „News Chronicle“ nennt einen solchen Versuch die gegenwärtig wichtigste Aufgabe Großbritanniens. Wenn die englischen Politiker auf diesem Gebiet nichts erreichen könnten, so meint das Blatt, dann müsse die Regierung neu gebildet oder mindestens auf eine breitere Grundlage gestellt werden.

England stiehlt Gold aus belgischen Schiffen

Unberechenbare Verluste für den Handel der Neutralen

Brüssel, 26. Oktober.

Die belgische Zeitung „Laatste Nieuws“ gibt Mitteilungen wieder, wonach die Engländer 400 Kilo Gold aus dem Kongo, die sich an Bord der Dampfer „Baudouinville“ und „Elisabethville“ befanden, beschlagnahmt haben. Diese Meldungen bestätigen die bereits berichteten Aussagen von Fahrgästen der „Elisabethville“, die Augenzeugen des Vorfalls waren und sahen, wie die Engländer während der Kontrolle des belgischen Kongodampfers mehrere Säcke mit Gold und Postfächern entwendeten, ohne sie später zurückzugeben.

Die führende Antwerpener Zeitung „Metropole“ weist darauf hin, daß die Lage der belgischen Schifffahrt infolge der britischen Blockade sich in letzter Zeit noch weiter verschlechtert habe. Das Blatt macht folgende Feststellungen: „Von der führenden belgischen Schifffahrtsgesellschaft, der „Compagnie Maritime Belge“, werden zur Zeit sieben Schiffe in den englischen Kontrollhäfen zurückgehalten. Diese Schiffe haben ungefähr 53 000 Tonnen an wichtigen Lebensmitteln und Rohstoffen für Belgien an Bord, darunter 26 000 Tonnen Getreide, 2000 Tonnen Mais, 6000 Tonnen Gerste,

7000 Tonnen Mineralerze usw. Die Festhaltung dieser Waren hat ernste Rückwirkungen auf den belgischen Handel, die Ernährung des Volkes und die Belieferung der Industrie. Die Engländer haben neuerdings den Brauch eingeführt, von jeder neutralen Schiffsladung eine „kleine Prise“ zu nehmen, was nun zur Folge hat, daß diese Schiffe nach dem Aufenthalt in den Downs noch nach einigen mehr oder weniger entlegenen britischen Häfen geschleppt werden. Die Entladung geht mit verzweifelter Langsamkeit vor sich. Nicht genug damit, müssen die belgischen Reedereien nicht nur die Kosten dieser Auslastung, sondern auch noch die Anker- und Hafengebühren selbst bezahlen. Den Engländern macht es gar nichts aus, die übrige Ladung der gelaperten Schiffe vollkommen durcheinander zu werfen. Sie beschlagnahmen auch die Post der Schiffe.

Das Blatt fordert schlichtlich einen energischen Protest gegen die Langsamkeit der englischen Kontrolle und gegen die völlige Gleichgültigkeit und Gefühllosigkeit, mit der die Engländer der belgischen Schifffahrt sowie der belgischen Industrie und Lebensmittelversorgung ohne jede Rechtfertigung unberechenbare Verluste zufügen.

Luke in der Slowakei

Preßburg, 26. Oktober.

Der Stabschef der SA, Viktor Luke begann Mittwoch von Preßburg in Begleitung des Führers der Deutschen Volksgaruppe in der Slowakei Ingenieur Karmalin und des Landesführers der SA der Deutschen Partei Donath und anderen führenden deutschen und slowakischen Persönlichkeiten seine Rundfahrt durch die deutschen Sprachinseln der Slowakei. Der Stabschef wurde von den Volksdeutschen überall auf das herzlichste begrüßt. Immer wieder mußte er in kurzen Ansprachen für den herzlichen Empfang und die Kundgebungen danken, wobei er auch Gelegenheit nahm, auf die Bedeutung der deutsch-slowakischen Verbundenheit hinzuweisen. Die Rundfahrt wurde am ersten Tage in Weiskawasser beendet, wo ein Kameradschaftsabend die Politischen Leiter der Deutschen Partei in Lips mit dem Stabschef vereinte.

Das Großkreuz für Dr. Liso

Berlin, 26. Oktober.

Der Führer hat dem slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Josef Liso das Großkreuz des Ordens von Deutschen Adler verliehen. Die Ueberreichung erfolgte gestern in feierlicher Form durch den deutschen Gesandten in Preßburg.

Nur eine wirklich gute Cigarette kann man Zug für Zug genießen

ATIKAH 5R

Verfälscht und entstellt

Brüssel, 26. Oktober.

Mehrere belgische Zeitungen weisen darauf hin, daß eine Unterredung General Francos vom 3. Oktober von den Nachrichtenagenturen der Westmächte in überliefert und böswilliger Weise verfälscht und entstellt worden sei. Aus dem jetzt vorliegenden Text der Erklärung General Francos gehe hervor, daß die Havasagentur absichtlich den Text verdreht habe, um die internationale öffentliche Meinung über die wahre Bedeutung der Worte General Francos zu täuschen.

Nach den feineren von den feindlichen Lügenagenturen verbreiteten Gerüchten mußte der Eindruck erweckt werden, daß General Franco der Sache der Alliierten nicht völlig ablehnend gegenüberstehe. Aus dem jetzt von mehreren belgischen Zeitungen veröffentlichten vollen Wortlaut geht hervor, daß Franco im Gegenteil den Krieg gegen Deutschland aufschärfte.

Aus niederdeutschen Gauen

Sod in der Hochspannungszelle

Auf dem Hüttenwerk in Georgsmarienhütte ereignete sich ein Unglücksfall. Beim Reinigen einer ausgeschalteten Hochspannungszelle kam der Hilfsarbeiter Deppe aus Desebe mit hochliegenden spannungsführenden Teilen in Berührung. Der auftretende Kurzschluß verursachte Verbrennungen und Herzstörungen. Dessen erlag der Verunglückte drei Tage später.

Durch ein Strohband zu Tode gekommen

In Rheine führte ein vierzehnjähriger Junge auf seinem Rade ein Band Stroh und einen sechsjährigen Knaben mit. Beim Ueberholen eines Lastwagens stieß der Junge mit dem Strohband gegen einen Baum, verlor das Gleichgewicht, geriet unter den Lastwagen und kam zu Tode. Der Sechsjährige kam mit leichten Verletzungen davon.

In die Dreschmaschine gestürzt

Es ereignete sich in der Gemeinde Altenmelle ein folgenschwerer Unglücksfall. Infolge des andauernden Regens war der Boden schlüpfrig geworden. Ein Mädchen, das an der Dreschmaschine arbeitete, glitt auf dem Boden aus und fiel so unglücklich, daß es mit dem Arm in die Dreschmaschine geriet. Wenn auch die Maschine sofort zum Halten gebracht wurde, so hatte die Bedauernswerte doch so schwere Verletzungen am Arm erhalten, daß sie in das Krankenhaus übergeführt werden mußte, wo ihr der rechte Unterarm amputiert wurde.

Marktbericht

Großviehmarkt in Leer am 25. Oktober.

Großviehmarkt: Zucht- und Kuhvieh, Anrieb: 406 Stück. Auswärtige Käufer zahlreich vertreten. Hoch- und frische Kuh: 1. Sorte 575-880, 2. Sorte 475-550, 3. Sorte 350-575; Weidkühe: 270-360; hoch- und niedertragende Rinder: 1. Sorte 525-580, 2. Sorte 425-500, 3. Sorte 325-425; 1. bis 2jähr. Bullen: 3. Sorte 300 bis 350; 1/2jähr. Kuhfäher 100-200; 1/2 bis 1jähr. Bullen: 110-250; 1. bis 2jähr. güste Rinder: 200-325; Küder bis zu zwei Wochen 15-25 RM. — Gesamtenbenz langsam. Ausgesuchte Tiere über Notiz.

Gesucht auf sofort oder zum 1. November eine

Stütze

nicht unter 20 Jahren. Bäckerei Koch, Emden, Neuer Markt 39.

Holz- und Baustoffhandlung stellt sofort

Maanen Mann

für Kontor und Reise ein. Schriftl. Bewerbungen unter E 2442 an die DTZ, Emden.

Familienanzeigen gehören in die DTZ

Familiennachrichten

Leer, Emden, den 23. Oktober 1939.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, unsere liebe Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Theodor Göbel

Martha, geb. Schmid

im Alter von 50 Jahren.

Die trauernden Kinder

Heinz und Luise Göbel

und Angehörige

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. Oktober nachmittags 4 Uhr, vom Kreiskrankenhaus aus statt. Feierliches Requiem morgens 7 1/2 Uhr in der Pfarrkirche.

Familienanzeigen gehören in die DTZ

Zheringsstehn, 25. Okt. 1939.

Aus einem reichsegneten Leben verstarb Montag abend an den Folgen eines Schlaganfalls meine innigstgeliebte Frau, unsere treu sorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Schwester und Tante

Ahltje Ruper

geb. Steinhoff

verw. Hemten

in ihrem 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Jann Ruper

nebst Kindern

und den nächsten Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. Oktober, nachm. 1/2 Uhr, statt.

Zu kaufen gesucht

Suche 2 1/2 bis 3-Tonnen-

Anhänger

zu kaufen.

H. Jans, Expedition, Emden-Borslum.

Stellen-Gesuche

Landwirtstochter, 23 J., sucht Stellung in landw. Betr. als

Wirtschafterin

evtl. Stütze. Schr. Angeb. u. E 2447 an die DTZ, Emden.

Familiennachrichten

finden immer erst durch die Zeitung die gewünschte umfassende Verbreitung. Die OTZ, erfährt mit d. Auflage von 28000 Exemplaren über 40% der ostfriesischen Haushaltungen.

Unsere Verlobung geben wir hiermit bekannt

Hanni Wiemken Gerhard Oltmanns

Oltmannsfehn
3. St. Borchorn

Hillstede
3. St. Wilhelmshaven

Oktober 1939.

Großwolde, Emden

Heute abend entschlief sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder Schwager und Onkel

Fokke Borcherts

im 79. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Georg de Vries und Frau
geb. Borcherts

und seine treue Haushälterin

Hiskeline Klinkhamer

Stralsund und Oldersum, Parowerstraße 84,
den 24. Oktober 1939.

Statt besonderer Mitteilung

Heute mittag entschlief bei ihren Kindern in Stralsund unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die Witwe des verstorbenen Kapitän

Ernst Mordhorst

Helene Mordhorst

geb. Gerken

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer

B. Pidsak und Frau

Erna, geb. Mordhorst,
und Angehörige.

Die Beerdigung findet in Loga am Sonnabend, dem 28. Oktober, 2 1/2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Aurich in Ostfriesland

Am Dienstag, dem 31. Oktober 1939

Kram-, Pferde-, Rindvieh-, Schweine- und Schafmarkt

Vormarkt am 30. Oktober 1939

Zu verkaufen

Herr Rittmeister z. B. von Sudow zu Bollinghausen b. Leer will wegen Einschränkung der Landwirtschaft am

Montag, dem 30. Oktober 1939,

nachmittags 2 Uhr

bei seinem Platzgebäude

6 bis 8 zu zeitmilch belegte bzw. lahre Kühe und ein güstes Kind

ferner: 2 gute Aderwagen, 2 Rutschwagen, 1 Elektromotor und sonstiges totes Inventar

freiwillig öffentlich meistbietend auf sechsmonatige Zahlungsfrist durch mich verkaufen.

Besichtigung eine Stunde vorher gestattet.

Unbekannte Käufer haben mit Sicherheitsleistung zu rechnen.

Leer.

L. Winkelbach, Versteigerer.

Verkaufe einen guterhaltenen

Jagdswagen

eine wenig gebrauchte

Säbelsmaschine

und alte

Blüdkäpfel

Revierförsterei Barthe bei

Sejel, Kreis Leer.

Tiermarkt

An die

morgen, Freitag, den 27. Oktober

nachmittags 2 Uhr

für Herrn Landwirt Melchert Smit, Melchersburg bei Twiggum, stattfindende Versteigerung von

2 Arbeitspferden

7 zu zeitmilch belegten

Kühen

5 trag. 2 1/2-jähr. Rinder

2 1 1/2-jähr. Rinder

2 halbjähr. Kälber

erinnere ich hiermit.

Emden, den 26. Oktober 1939.

Reinemann,

Versteigerer.

Habe eine tragende

6jährige Stute

zu verkaufen. Sunte Haneborger, Riepster-Hammrich, Fernruf 109 Riepe.

Schwere, starknochige, 2 1/2-jähr.

Stute

zu verkaufen.

H. J. de Greefe, Voetstelerfehn.

Verkäuflich

2 junge lahre Kühe

rotb., gebe diese auch auf Futter. E. Steen, Terqaft.

Verkaufe guten

1 1/2-jährigen, braunen

Wallach

beide Hinterfüße weiß.

Frederik Campen jr., Schirum.

Schwerer 11-jähriger

Wallach

zu verkaufen.

Landwirt Jan Janssen, Wybelslum.

Verkaufe ein bestes, buntes

Fuchsstufffellen

und ein bestes

Genofffellen

sowie einige

gute Kuhfäher

J. H. Gruben, Wieboldsbur.

Stellen-Angebote

Junges Mädchen

gesucht, welches einen Haushalt von 3 Personen selbständig führen kann.

J. J. Janssen, Sever,

Mühlenstraße 22,

Fernruf 354.

Ältere Dame auf dem Lande im Altkreis Norden sucht eine zuverlässige, nicht zu junge

Haushilfe

für Anfang Nov. Schr. Ang. u. E 2446 a. d. DTZ, Emden.

Solides, erfahrenes

Fräulein

zum Bedienen in gutgehend. Hotel und Restaurant gesucht. Zeugnisse, Bild und Gehaltsanprüche erbeten.

Hotel Hilling, Papenburg-Emd.

Ich suche ein gewandtes

junges Mädchen

für kleinen Geschäftshaushalt. H. J. Hinrichs, Accum in Oldenburg, über Sever.

zu untertraut i
Machen
noch zu
in der
zum A
zweifelt
Deutl
Eltane
Blüne
durch d
der w
politisch
hätte G
etwas
hat es
Anfang
seiner
tannier
zu lom
gangen
bünd
gleich
sich bei
denn a
rung d
Berfüg
diesem
unter
fende
wicklur
und di
Bilder
türlich
friedlich
Rein
wili
Fällsch
schichte
nen. I
Annal
seiner
jetzige
gewese
brüt
geftü
jeht, i
Mach

Jr

Die
der I
die d
graph
Salk
erteil
Der
Ghan
sichen
derun
füru
die
darge
weisse
Grun
Absch
Bert:
Zur
sokal
Daue
Tätig
aller
dus
engli
Kong
sen,
tätig
weil
Art
fer s
ber
laffe
der

Jr
die
auf
stier

Fei
Mit
Nach
noch
fen

De
Dra

groß
nach
Alba
hat,
find
Pol
den

eine
geb
lofa
1 U
dar
selb
Fre
mit
Ma
daß
Ab
zu
fakt
drü

Gestern und heute

Viele Eltern gehen auch heute noch von der Auffassung aus, daß ihre Kinder, die für einen Beruf gewisse Voraussetzungen zeigen, diesen nun auch unbedingt ergreifen müßten. Wenn ein Junge zum Beispiel gern mit Hammer und Zange seine ersten Versuche unternimmt, zu basteln und zu werken, so kann hieraus nicht gleich der Schluß gezogen werden, daß er nun für das Schlosserhandwerk geeignet ist.

Es muß aber auf eine mustergültige Ausbildung unserer Jugend gedrungen werden. So kann also die Eignung nur dann vorhanden sein, wenn die Voraussetzungen für Höchstleistungen in diesem Beruf gegeben sind. Von den Behörden ist nun Vorsorge getroffen, daß nur solche Lehrherren oder Betriebsführer zugelassen werden, die eine Gewähr dafür bieten, daß sie die Lehrlinge nicht als eine billige Lehrkraft ansehen, sondern danach streben, den jungen Menschen ihr ganzes Können und Wissen auf den Lebensweg mitzugeben.

Die andere Frage bei der Berufsanziehung, die Lenkung in die Berufe, die volkswirtschaftlich wichtig sind, hat vor allem jetzt ihre steigende Bedeutung erhalten. Grundsätzlich muß betont werden, daß nur der etwas leisten kann, der etwas gelernt hat. Und nur wer etwas leistet, wird auch den höchsten Lohn finden. Den Eltern wird auch hier eine besondere Verpflichtung auferlegt, wenn sie ihre Kinder nicht in die Lehre geben, sondern sie — gewöhnlich nur, um sie sofort mehr verdienen zu lassen — irgendwo in unständliche Stellen einreihen. Diese jungen Leute werden, wenn sie nicht aus eigenem Antrieb später noch lernen, niemals zu einem volkswirtschaftlich wichtigen Glied werden können.

Neue Bestimmungen über Löhne und Gehälter

Erhöhung oder Senkung nicht zugelassen

Von dem Grundsatz ausgehend, daß niemand am Kriege verdienen soll, hat der Reichsarbeitsminister in den Zweiten Durchführungsbestimmungen zum Abschnitt III der Kriegswirtschaftsverordnung, die im RGBl. I Seite 2028 veröffentlicht sind, einen allgemeinen Lohnstopp angeordnet.

In dieser Verordnung ist bestimmt worden, daß für die Dauer des Krieges die geltenden Lohn- oder Gehaltsätze sowie sonstige regelmäßige Zuwendungen nicht erhöht werden dürfen. Auch die Gewährung einmaliger Zuwendungen mit dem Ziele, die Arbeitsverdienste entgegen diesem Verbot zu erhöhen, ist untersagt. Von diesem Lohnstopp werden jedoch die Erhöhungen nicht berührt, die sich aus den Vorschriften eines Gesetzes, einer Tarifordnung oder einer vom Reichstreuhänder oder Sonderstreuhänder der Arbeit gebilligten Betriebs- (Dienst-) Ordnung ergeben oder die auf einer Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit beruhen. Damit ist sichergestellt, daß Verdiensterhöhungen, die sich aus einem Aufstufen in eine höher entlohnte Altersstufe, Berufs- oder Tätigkeitsgruppe ergeben, nicht ausgeschlossen sind.

Da Verdiensterhöhungen in Auswirkung einer gestiegenen Leistung nicht unterbunden werden sollen, sind die Artordnungsbestimmungen nicht begrenzt worden. Es ist hier lediglich untersagt, festgelegte oder ausprobierte Abfordere mit dem Ziele der Erhöhung des Arbeitsverdienstes zu ändern.

Ebenso wie eine Erhöhung der Gehälter und Löhne verboten ist, kann es auch nicht zugelassen werden, daß der Unternehmer von sich aus ohne jede Kontrolle Löhne und Gehälter senkt. Eine Senkung der Arbeitsentgelte ist daher grundsätzlich untersagt. Gebieten die Verhältnisse eines Betriebes zwingend eine Zurückführung der Löhne oder Gehälter, so muß der Reichstreuhänder der Arbeit hierzu seine Genehmigung geben. Ebenso ist zur Herabsetzung nicht leistungsbedingter Entgelte (Lohnlöcher) die Zustimmung des Reichstreuhänders erforderlich.

Soweit sich Zweifelsfragen auf dem Gebiete der Lohngestaltung ergeben sollten, wird es sich empfehlen, sich zwecks näherer Auskunft an den zuständigen Reichstreuhänder der Arbeit zu wenden.

Kriegswirtschaftlicher Arbeitseinsatz

Erzieherische Vorarbeiten der Partei äußerst wertvoll

Als im August 1914 der Weltkrieg begonnen hatte, nahm binnen weniger Wochen in den kriegführenden und in den neutralen Ländern die Arbeitslosigkeit in großem Ausmaß zu. Das war um so befremdlicher, als doch zumindest die kriegführenden Staaten hunderttausende schaffender Menschen aus dem Arbeitsprozeß heraus unter die Fahnen gerufen hatten und die Rüstungsindustrien ihre Produktion um ein Vielfaches steigerten. Während zum Beispiel im Juni 1914 in Deutschland die Zahl der Arbeitslosen ungefähr 2,5 bis 2,9 vom Hundert der erfassten Beschäftigten betrug, stieg diese Zahl im September des gleichen Jahres so weit, daß ungefähr jeder vierte Arbeiter beschäftigungslos war. Zur gleichen Zeit aber wuchsen unsere Rüstungsbetriebe und die sonstigen kriegswirtschaftlichen Gewerbe vielfach nicht, wie sie den fühlbaren Mangel an Arbeitskräften beseitigen sollten.

Diese beiden sich scheinbar widersprechenden Tatsachen beweisen, daß die Planer einer Kriegswirtschaft ihr Augenmerk nicht nur auf die Bereitstellung notwendiger Rohstoffe und Produktionsmittel, sondern vor allem auch auf eine zweckmäßige Lenkung des Arbeitseinsatzes zu richten haben. Denn die Geschicklichkeit während der ersten Monate des Weltkrieges waren nichts anderes als die Folgen mangelnder Erfahrung in der Planung und Organisation.

Wir Deutsche haben anders als etwa die Engländer, deren Arbeitslosenzahl wiederum gewachsen ist, aus den Erfahrungen des Weltkrieges auch auf diesem Gebiete gelernt. So können wir heute, wiederum sechs Wochen nach Beginn der Kampfhandlungen, feststellen, daß in Deutschland die Arbeitslosenzahl nicht etwa gestiegen, sondern, gemessen an den Vorkriegs-

zahlen gesunken ist, ja daß es heute praktisch fast keine voll einjahrshfähigen Arbeitslosen gibt.

Nehmen wir nun die andere Erscheinung der ersten Weltkriegswochen, den Mangel an Arbeitskräften in bestimmten Berufszweigen, dann verhält es sich gegenwärtig doch so, daß wir schon in den vergangenen Monaten oder Jahren in einzelnen Gebieten und in gewissen Gewerben, wie etwa im Bauwesen, in der Eisen- und Metallindustrie, in der Landwirtschaft und in der Hauswirtschaft um die Beseitigung des Kräftemangels gerungen haben. In die beiden letztgenannten Wirtschaftszweige konnten jetzt anderwärts überflüssig gewordene Kräfte übergestellt werden. Schließlich wurde — und wird in der Landwirtschaft zu Zeiten besonders großen Arbeitsanfalls — die freiwillige Hilfe der Volksgemeinschaft durch die Partei und ihre Gliederungen eingesetzt. Die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels — Lohnstoppbestimmungen hatten hier auch schon einige Wirkung gehabt — verhindert das für die Gleichmäßigkeit des Produktionsprozesses schädliche Wandern der Arbeitskräfte in dem gleichen Maße, wie sie eine soziale Sicherung darstellen.

Daneben gewinnen für die Sicherung des Bedarfs an Arbeitskräften alle bereits in der früheren Zeit getroffenen Maßnahmen ihre besondere Bedeutung. Wie wichtig erweisen sich heute die Aktionen der Deutschen Arbeitsfront zur Leistungssteigerung, sei es durch Schulung des einzelnen, sei es durch den Appell an die Schaffenden. Beiträge zur Rationalisierung der Betriebswirtschaft zu geben, sei es auch durch Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Arbeitsplätze oder durch Umschulungsmaßnahmen.

Der Mangel an Facharbeitern hat übrigens auch darin seinen Grund, daß während des Weltkrieges und in den nachfolgenden Jahren zu wenig Gewicht auf die Heranbildung eines Facharbeiternachwuchses gelegt wurde. Heute wird er bei uns planmäßig sichergestellt. Wir werden — in sozialer wie arbeitsplanungs-mäßiger Hinsicht auf die Zukunft bedacht — die Sorge um eine gezielte Berufsausbildung ebensowenig hintansetzen, wie eine die Freiwilligkeit der Berufswahl keineswegs hindernde Lenkung in die Berufe, die für den Weiterbau am Wohlstand des Reiches besonders notwendig sind.

Die Reise- und Gaststätten-Karte

Wer regelmäßig in einer Reise- und Gaststättenkarte für vier Wochen ausständig ist, wird gelegentlich allein oder auch mit seinen Familienangehörigen in einer Gaststätte ist, erwirbt eine Reise- und Gaststättenkarte für eine oder zwei Wochen.

Die Reise- und Gaststättenkarte besteht aus einer Brotkarte, einer Fleisch- und Nahrungsmittelkarte, einer Butter- und Fettkarte. Die Brotkarte ist in Abschnitte zu 50 Gr. bzw. 25 Gr. unterteilt. Die Fleisch- und Nahrungsmittelkarte enthält Abschnitte für Fleisch oder Fleischwaren zu je 50 Gr. und Nahrungsmitteln zu je 25 Gr. Die Butter- und Fettkarte enthält Teilabschnitte für je 5 Gr. Butter, Margarine, Schweinefleisch usw.

Wieder Schulweisungen

Der Reichsbeauftragte für das Kriegswinterhilfswesen hat dem Nationalsozialistischen Lehrerbund die Mitteilung zukommen lassen, daß im Rahmen des Kriegswinterhilfswerkes auch die Schulweisungen wieder durchgeführt werden. Die Schulungswalter des NS-Lehrerbundes haben bereits in Verbindung mit den zuständigen Stellen des NSDAP die Vorbereitungen zur Durchführung der Schulweisungen getroffen.

Verstärkte Obstbaumansatzungen

Auch in diesem Jahr hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Mittel zur Gewährung von Beihilfen für Obstbaumansatzungen zur Verfügung gestellt. Mit Rücksicht darauf, daß der zur Verfügung gestellte Betrag kleiner ist als im Vorjahre, werden nur die Bezirke berücksichtigt, in denen der Obstbau eine größere wirtschaftliche Bedeutung hat.



Die NS-Frauenfront hat die Bitte an alle Hausfrauen, die sich ihre Einkaufszeit nach eigenem Ermessen festlegen können, mit Rücksicht auf die berufstätigen Frauen nicht zwischen 13 und 14 Uhr und nicht nach 16 1/2 Uhr zu kaufen. Die berufstätige Frau, die sowieso die doppelte Pflicht der Haushaltsführung und des Berufes auf sich nimmt, muß sofort nach Mittagsruhe und nach Feierabend schnell ihre Einkäufe machen. Am Abend wird sie in den kommenden Wintermonaten sowieso schon dabei von der Dunkelheit überrascht.

Hausfrauen, übt Kameradschaft!

Die NS-Frauenfront hat die Bitte an alle Hausfrauen, die sich ihre Einkaufszeit nach eigenem Ermessen festlegen können, mit Rücksicht auf die berufstätigen Frauen nicht zwischen 13 und 14 Uhr und nicht nach 16 1/2 Uhr zu kaufen. Die berufstätige Frau, die sowieso die doppelte Pflicht der Haushaltsführung und des Berufes auf sich nimmt, muß sofort nach Mittagsruhe und nach Feierabend schnell ihre Einkäufe machen. Am Abend wird sie in den kommenden Wintermonaten sowieso schon dabei von der Dunkelheit überrascht.

Freiwillige Helfer im Deutschen Roten Kreuz

Aufrechterhaltung des Unfalldienstes in den Städten und Dörfern

Wenn heute an alle nicht in der Wehrmacht zum Einsatz gekommenen daheimgebliebenen und arbeitsfähigen Volksgenossen der eindringliche Appell ergeht, sich für den gemeinnützigen Ehrendienst im Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen, so sollte sich jeder immer wieder die zahlreichen zusätzlichen Aufgaben, die durch den Ausbruch der Kampfhandlungen dem Deutschen Roten Kreuz erwachsen sind, vor Augen führen und auch seinerseits versuchen, wenigstens etwas von dieser gesteigerten Arbeitslast auf seine Schultern zu nehmen.

Für jeden, der sich freiwillig zur Verfügung stellt, findet sich eine seinen Fähigkeiten und Kräften entsprechende Beschäftigung, und sei es — was gerade für die Weiblichen, die nicht zur Wehrmacht wollen, gilt — auch nur in den Ortsgemeinschaften, wo das DRK, gemeinsam mit dem Deutschen Frauenwert und der NSDAP, die notwendige Bereitschaftswäsche genäht, behelfsmäßiges Verbandmaterial hergestellt wird usw.

Neben all diesen heute selbstverständlich im Vordergrund stehenden kriegswichtigen Aufgaben hat nun aber das DRK, nach wie vor noch seine sonstigen Pflichten in der Heimat zu erfüllen und auch hierfür die erforderlichen Einsatzkräfte bereitzustellen und heranzubilden. Hier ist in erster Linie die Mithilfe im Sanitätsdienst der zivilen Luftschutzes zu nennen, die dem DRK, neben der Unterstützung des Sanitätsdienstes der Wehrmacht durch das Reichsgesetz über das Deutsche Rote Kreuz vom 9. Dezember 1937 übertragen worden ist. Auch die Weiterführung des gesamten Rettungswesens im Inland, in dessen Mittelpunkt das DRK, durch einen besonderen Ministerialerlass vom 10. Februar 1938 gestellt wurde und bei dem es aufs engste mit der örtlich zuständigen Polizei zusammenarbeitet, sowie die Aufrechterhaltung des ihm obliegenden Unfallhilfsdienstes in den Städten und auf dem Lande und der sanitäre Teil des Strakenunfallhilfsdienstes, bei dem das DRK, auf Grund einer besonderen Vereinbarung mit dem NSKK, zusammenarbeitet, sind eine Selbstverständlichkeit.

Die schnelle Einsatzbereitschaft, die sichere, gründliche, zuverlässige und stille Art, mit der das DRK, hier in der Heimat zugunsten aller Daheimgebliebenen auch seinen Alltagspflichten weiter nachkommt, verpflichten auch jeden einzelnen Volksgenossen, sich zur Mitarbeit bereit zu machen, d. h. in gleicher Weise für den Einsatz in der zukünftigen Wehrmachtarbeit wie für die gemeinnützige sonstige Arbeit des DRK, zur Verfügung zu stellen.

Die Einsatzmöglichkeiten für freiwillige DRK-Helfer, DRK-Helferinnen bzw. Schwesterhelferinnen sind heute sehr mannigfaltig, und täglich ergeben sich neue. Keineswegs ist es so, wie mancher es sich vorstellt, daß er nach seiner freiwilligen Meldung nun gleich „ins Feld geschickt“ werden könnte, einem Kriegslazarett, einem Lazarettzug, einem Lazarettschiff usw. zugeteilt werden würde und so unmittelbaren Liebesdienst an unseren Soldaten ausüben könnte. Für all diese Tätigkeiten sind, was sich wohl von selbst versteht, in erster Linie die langjährig ausgebildeten, berufserfahrenen Sanitäter und Schwestern des DRK, vorgesehen und auch sofort am ersten Tage zu Tausenden eingesetzt worden. Die Lücken aber, die dadurch in der Heimat entstanden sind und daneben die zahlreichen neuen Aufgaben, die der Ausbruch der Kampfhandlungen dem DRK, in der Heimat gestellt hat (hier vor allem die sanitäre Betreuung der Flüchtlinge, die Errichtung von Erfrischungstischen für durchgehende Lazarettzüge usw.), können nur dann wieder gefüllt bzw. erfüllt werden, wenn der Aufruf des DRK, um verstärkte Mitarbeit in allen Kreisen der Heimat befolgt wird.

Berufserziehungswerke vor neuem Einsatz

Die Lehrgemeinschaften des Winterhalbjahres beginnen in Kürze

In diesen Tagen gelangen in allen Kreisen Ostfrieslands die neuen Winterarbeitspläne der Berufserziehungswerke der Deutschen Arbeitsfront zur Verteilung. Anfang November setzt dann wieder der volle Uebungsbetrieb ein.

Rein äußerlich ist der neue Arbeitsplan in den meisten Kreisen in einem verkleinerten Umfang herausgekommen. Das war möglich, weil auf Grund des Einsatzes der letzten Jahre die Einzelheiten über die Berufserziehungsmassnahmen als bekannt vorausgesetzt werden konnten. In der Durchführung der Arbeit aber ist nichts von dem gewohnten Umfang abgetrieben worden. Der Uebungsbetrieb wird nicht nur in der bekannten Weise uneingeschränkt weitergeführt, sondern es sind alle Voraussetzungen für einen noch weitergehenden Einsatz der sich aus den Anforderungen unserer Tage ergibt, geschaffen.

Vor nunmehr fünf Jahren wandte die Deutsche Arbeitsfront erstmalig ihre ganze Aufmerksamkeit der Berufserziehung des schaffenden Menschen zu. Wie notwendig und richtig dieser Einsatz war, beweist die Tatsache, daß allein schon unsere Berufserziehungswerke nicht mehr fortgedacht werden können. Nur zwei Zahlenangaben, die aber für sich selbst sprechen, mögen hier angeführt sein.

Im Jahre 1938 wurden in den ostfriesischen Kreisen Emde, Aurich, Leer und Norden 122 Berufserziehungsmassnahmen

mit 2727 Teilnehmern durchgeführt. Im Sommerhalbjahr 1939 konnte allein Emde 48 Lehrgemeinschaften mit 1023 Teilnehmern melden.

Solche Ergebnisse konnten natürlich nur durch eine enge Zusammenarbeit zwischen den Betrieben und den Berufserziehungswerken erreicht werden. Diese Zusammenarbeit hat aber auch auf allen Gebieten, ob Planung, Propaganda, praktischer Durchführung einzelner Lehrgemeinschaften usw. ihre Bewährungsprobe bestanden.

Es ist die Aufgabe der Berufserziehungswerke der Deutschen Arbeitsfront, gerade diesen Tatsachen im besonderen Rechnung zu tragen. Die Mitarbeiter berufener und erfahrener Praktiker in der Planungsarbeit — bei der Aufstellung von Lehrplänen und nicht zuletzt als Uebungsleiter in den Lehrgemeinschaften selbst legen Zeugnis von der Bewirkung dieser Erkenntnis ab.

Die Berufserziehungswerke sind bereit, die ihnen obliegenden Aufgaben in jeder Hinsicht zu erfüllen. In der gleichen Weise müssen aber auch alle in der Heimat beruflich Tätigen sich einsehen, um mit voller Leistungskraft alle Anforderungen zu erfüllen. Wenn auch die Lehrgemeinschaften zur Hauptfläche in den Uebungsstunden stattfinden, so wird die Verbindung und der damit erschwerte Anmarschweg einen Hintergrund darstellen.

Rubens zeichnet einen Löwen

Von Berend de Vries

Zu der Zeit des großen Peter Paul Rubens kam unter manchen anderen Marktbegehren einmal ein Mann mit einem zahmen Löwen auf die Antwerpener Kirmes. Er hatte dem König der Tiere, den man damals in gezähmtem Zustande nur selten zu sehen bekam, allerlei Kunststücke beigebracht.

Ganz Antwerpen strömte zusammen, um das Raubtier zu betrachten, und auch Rubens ließ sich diese Gelegenheit nicht entgehen.

Der Künstler wurde so stark von der majestätischen Haltung des Tieres beeindruckt, daß er den Bändiger ersuchte, mit dem Löwen vor sein Haus zu kommen, damit er das Tier zeichnen könne.

Das geschah. Und als nun der Künstler es zeichnete, rief es plötzlich den Rachen weit auf und fing an zu gähnen, und während es gähnte, spielte es auf eine so eigenartige und malerische Weise mit der Zunge, daß Rubens diese Gebärde flugs mit einem Stück Kreide festzuhalten versuchte, um das Tier später so zu malen. Aber das eine Mal hatte doch nicht genügt, selbst einem so genialen Künstler wie Rubens nicht, der imstande war, ein lachendes Kinbergesicht, das er gezeichnet hatte, mit einem einzigen Strich in ein weinendes zu verwandeln. Er fragte daher den Mann, ob er den Löwen nicht noch öfter zum Gähnen bringen könne?

Der Mann versuchte es. Er kitzelte das Tier unterm Kinn, und es gelang ihm tatsächlich auch, es auf diese Weise mehrere Male zum Gähnen zu veranlassen.

Aber er übertrieb es. In der Hoffnung auf eine gute Belohnung kitzelte er den Löwen so oft unterm Kinn, daß es dem zuviel wurde und er seinen Herrn und Meister unter bö-

artigem Knurren so fürchtbar angrinste, daß er erschreckt in seinem Tun innehielt.

„Länger darf ich ihn nicht kitzeln, Herr“, sagte er deshalb zu Rubens, „es ist zu gefährlich.“

Diese Warnung machte den Künstler, der ganz in seiner Arbeit vertieft war, denn doch kopfschüttelnd. Er stand rasch auf von seinem Schemel hinter der Staffelei und barg das Blatt mit den verschriebenen Zeichnungen im nächsten Zimmer.

Dann ließ er den Löwenbändiger mit einer guten Belohnung ziehen.

Aber dieses Ereignis hatte ein Nachspiel.

Kurze Zeit darauf verzog der Mann mit seinem Tier nach Brügge in Flandern, um all dort in einem ausgeklagelten hölzernen Zelt die Dressurkünste seines Löwen öffentlich zu zeigen.

Doch nun stellte es sich heraus: seitdem er es unterm Kinn gekitzelt hatte, konnte der Mann nicht mehr so sicher wie vorher mit seinem Tier arbeiten. Schwerer als sonst war es zu bändigen, und es machte seine Dressurkünste nur mit großem Widerwillen. Immer bössartiger wies es seinem Meister die Zähne. Dieser jedoch achtete nicht darauf, sondern fuhr in gewohnter Weise fort, mit dem Tier zu arbeiten.

Eines Nachmittags nun geschah, was geschehen mußte.

Es hatte sich eine große Menge Zuschauer in dem Zelt zusammengedrängt, und der Bändiger, erfreut über den regen Besuch, arbeitete mit weniger Umsicht als sonst mit dem Löwen. Plötzlich kürzte sich das wütende Tier auf seinen Herrn, warf ihn zu Boden, sprang auf ihn und hob, laut brüllend, eine Vorderpranke wie zu einem fürchtbaren Schlag.

Der unglückliche Mann versuchte, sich langsam zu erheben, um dem Totentanz zu entgehen. Aber das verstörte Tier drückte ihn so fest auf die Brust, daß er kaum atmen konnte, und beharrte in der drohenden Stellung.

Als er dies sah, brach dem armen Mann der kalte Schweiß aus. Mit leiser Stimme rief er den Zusehernden zu, es möchte doch jemand sofort nach der Stadthalle laufen und von dort eine Kalbsbrust oder ein anderes Stück Fleisch holen; das müsse man dem Löwen zuwerfen.

Der unglückliche rechnete damit, sich in der Zwischenzeit, während der Löwe das Fleisch verschlang, vor den Klauen der Bestie in Sicherheit bringen zu können.

Darauf sprang der Läufer des Herrn la Faille wie ein Hirsch aus dem Zelt und kam innerhalb weniger Minuten mit einer schönen Kalbsbrust angeeilt. Das Stück Fleisch wurde dem beleidigten Löwen zugeworfen. Aber er würdigte es keines Blickes. Was wußte diese aufgeregten Zweibeiner da hinter dem Gitter von seiner gepöppelten, königlichen Raubtierfelle? Unverändert beharrte er in seiner schrecklichen drohenden Haltung.

Es herrschte eine mit grauenhaftem Entsetzen geladene, seltsam verhaltene Spannung im Zelt. Die Menschen wagten nicht, laut zu sprechen, aus Furcht, das wütende Tier noch schlimmer zu reizen.

Ein modischer Musikvirtuose war es, der einen anderen Vorschlag zur Rettung des unglücklichen Mannes machte. Man müsse dem Löwen einen lebenden Hahn vorwerfen, schlug er im Flüsterton vor, denn ein Löwe fürchte

sich ebensowenig vor dem Hahnenaschrei, wie mancher verheiratete Mann vor dem Geheiß seines Weibes.

Man verjagte auch dieses, nach Ansicht vernünftiger Leute ziemlich alberne Hilfsmittel. Aber es hatte nicht den geringsten Erfolg. Der Löwe kümmernte sich nicht um den armen Krähebell, der die fürchtbare Szene mit angstvoll glucksenden Lauten aus der entferntesten Ecke des Käfigs bedauerte.

Nun sah der bedauernswerte Mensch den näheren Tod vor Augen. Aber eine schwache Hoffnung blieb ihm noch, und an die klammerte er sich mit allen Fasern seines geängstigten Herzens, eines Herzens, das niemals feige gewesen war und das auch jetzt den Mut zum letzten Hilfsmittel, das darüber war er sich durchaus im klaren, verhängnisvoll genug für ihn werden konnte, aufbrachte.

„Schließ ihn tot“, flüsterte er mit leiser Kraft. „In den Kopf müßt ihr ihn treffen.“ Und man konnte aus diesen Worten heraus-

hören, wie schwer dem Mann dieser Entschluß geworden war.

Zwei Stadtschützen, die in der Nähe wohnten, eilten nach ihren Häusern und kamen jeder mit einer gezogenen Büchse und brennenden Lunten zurück.

Der Mann befahl seine Seele in Gottes Hand, und beide Musketen gingen gleichzeitig los.

Als sich der Löwe getroffen fühlte, rief er seinem Opfer die linke Schulter und den Arm

Mahnung / Von Heinrich Anacker

Fallen müssen viele und in Nacht vergehn, eh am letzten Ziele groß die Banner wehn.

Auch die übrig blieben, tragen all ihr Mal auf die Stirn geschrieben, flammend Notfahnen!

Euch, die nach uns kommen, hämmern wir es ein: was zum Glück soll frommen, muß erblutet sein!

vom Leibe und fiel mit einem schrecklich verzerrten Gebrauch tot auf die Leiche seines Herrn.

Natürlich wäre es ein Fehlschluß, Peter Paul Rubens für den tragischen Ausgang dieses Ereignisses verantwortlich zu machen.

Aber es steht eine Rußanwendung in dieser kleinen Geschichte: Solch ein Unglück kann entstehen, wenn man einen Löwen kitzelt. Ein lehrreiches Vorbild für alle Hölflinge. Es zeigt, daß man den Fürsten nicht um den Bart gehen soll. Denn es stimmt schon, was einmal ein weiser Mann gesagt hat: Könige, Frauen und Ragen haben oftmals üble Launen.

Preußenschwänke / Erzählt von Hans Gäßgen

Wie Roon Kadett wurde

Roon hatte frühe seine Eltern verloren und durfte bei einem Verwandten, dem Premierleutnant von Blantenburg, der beim Alexander-Regiment stand, in der Kaserne wohnen. Bergeblüth waren die Bemühungen, für den jungen Roon eine Stelle als Kadett zu bekommen, so daß er zunächst eine Berliner Schule besuchen mußte.

Einmal an einem frohklaren Tage hatten sich die Buben auf der Straße vor der Kaserne eine Schlei- oder Schlüßelbahn gemacht, und der junge Roon hatte das Pech, dem General von Borstell, dem Kommandanten der Kadettenanstalt, der zufällig des Weges kam, in die Beine zu geraten und ihn zu Fall zu bringen. Entsetzt eilte Blantenburg, der den Zwischenfall vom Fenster aus gesehen hatte, auf die Straße, half dem General auf, entschuldigend sich tausendmal wegen des Vorfalls und erzählte dann auch beifällig, daß alle Bemühungen, den jungen Verwandten in einer Kadettenanstalt unterzubringen, gescheitert seien. Borstell hörte aufmerksam zu, war auch wegen des Zwischenfalls gar nicht böse und veranlaßte, daß Roon bald darauf in die Kadettenanstalt Rulm kam.

Ein paar Stiefel

Nach der Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870 mußten viele hohe Offiziere, auch ausländische, die bei den preussischen Truppen weilten, auf dem Schlachtfeld übernachten, da es unmöglich war, Quartiere zu finden. Ein preussischer Soldat, dessen Stiefel durch die vorangegangenen großen Märsche sehr gelitten hatten, froh auf dem Schlachtfeld herum, um vielleicht hier ein Paar gute Schuhe zu finden. Wirklich sah er ein Paar prachtvolle Stiefel an den Füßen eines offenbar toten Offiziers. Sachte schlich der Soldat heran, packte zu und zog zunächst an dem einen Stiefel. Da aber durchdringlich ein wütender Fluch die Nacht, der „Tote“ sprang auf und überschüttete den Soldaten mit einer Fülle fremdländischer Schimpf-

worte. Es war niemand anders, als Katusow, der russische Militärattaché. Der viel belachte Vorfall kam auch zu Ohren Wilhelms I., der den Soldaten zu sich kommen und ihn nicht im Zweifel ließ, daß seine nächtliche Streiferei nicht einwandfrei gewesen. Dann aber veranlaßte er, daß dem Soldaten ein Paar Stiefel zugewiesen wurden, die eben so schön waren, wie die des russischen Offiziers.

Die schwedische Brochüre

Als Moltke 77 Jahre alt war, machte man ihn auf eine in schwedischer Sprache abgefaßte Brochüre über militärische Fragen aufmerksam, die ihn so interessierte, daß er den Leiter der Abteilung für fremde Heere im Großen Generalstab bat, die Schrift schleunigst übersetzen zu lassen. Einer der Generalstabler erklärte sich bereit, zu diesem Zwecke Schwedisch zu lernen. Er wurde beurlaubt und ging in eine Buchhandlung, um sich eine schwedische Grammatik und ein Lexikon zu beschaffen. Der Buchhändler vertröstete ihn auf den nächsten Tag. Als der Offizier sich am folgenden Tage erneut in die Buchhandlung begeben wollte, begegnete ihm sein Vorgesetzter, der ihm sagte, daß er sich seine weiteren Bemühungen ersparen könne, da sich Erzählung von Moltke wohl sehr über seinen Entschluß gefreut, aber, da die Sache keinen Aufschub vertragen habe, sich selbst die nötigen Bücher verschafft und über Nacht so viel Schwedisch gelernt habe, daß er mit der Uebersetzung der Brochüre in wenigen Stunden fertig sein werde.

Mikrofein- stark wirksam, gegen Zahnsteinansatz, zahnhäufig, kräftigend, mild aromatisch, - und so preiswert! 40 Pf. die große Tube, die kleine Tube 25 Pf.

Bücherchau

Milla Talsio, Tochter der Offsee. Ein Roman aus dem alten Helsingfors. 645 Seiten. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.

Das neue Finnland hat viele dichterische Talente. Milla Talsio hat sich bereits früher mit einer Arbeit belohnt, die uns eingeleitet. Hier hat die Dichterin ein breites Romanwerk geschrieben aus der Zeit des 18. Jahrhunderts, als Finnland eine schwedische Provinz und Schweden ein Reich war. Aus dieser Zeit — so sieht die Dichterin die Geschichte ihres Vaterlandes — hat sich Finnland auf sich selbst besonnen, auf seine leuchtende Kraft und den daraus sich ergebenden Ansporn auf eigenes kaiserliches Leben. — Milla Talsio zeichnet in weitestgehender epischer Breite ein reiches Leben, nämlich das ihrer wunderbar-vollen Frauengestalt Hedulla, in der alles Schicksal und Leben des alten Helsingfors, der „Tochter der Offsee“, wieder lebendig wird. Diese Frau, deren Leben vom Rinde zur Matrone sich vor unseren Augen vollendet, wird gewissermaßen zum Geist des Landes. Doch wird hier keineswegs mit einer leeren Symbolik gespielt. Jede Seite ist packendes Leben, insbesondere besteht die Fülle der gezeichneten Gestalten, die ihre letzte Vollendung im Menschlichen finden. Natürlich ist der Genus, der dieses Buch schrieb, durchaus weiblich. Wer könnte sonst so ahnungslos tief in die Seele der Frau geklingelt sein?

Substanzland. Ein Buch von seiner Schönheit. Mit einem Geleitwort von Karl Franz Preussner. Herausgegeben von Adam Kraft. 112 Seiten. Adam-Kraft-Verlag, Karlsbad-Drohowitz und Leipzig.

Adam Kraft hat zum 1. Oktober, zum Zeitpunkt also der Wiederkehr des Tages, da das Substanzland ins Reich heimgeführt ist, ein Bildwerk herausgebracht, das uns die reichen Schönheiten dieses Landes in wunderbaren Lichtbildern vermittelt. Die Gestalt des Bundes zeigt lautestehende Gemäch und grundsätzliche Haltung. Man kann auf den einzelnen Seiten gleichsam eine Reise tun in ein Land übermächtiger Schönheit. Karl Franz Preussner hat dazu ein feinfühliges, kluges und liebevolles Vorwort geschrieben, dessen sprachliche Haltung insbesondere anerkennend hervorzuheben zu werden verdient. Dr. Emil Krichler

Wer bist Du, Henriett? / Roman von MARIA OBERLIN

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Ihr Bild wich nicht von Dürkheims Bläsem, sehr beherrschtem Gesicht. Das Lachen und Brauchen der abschiednehmenden Gäste klang draußen noch einmal auf. Man hörte Bremsen knirschen, das leichte Anrollen der Wagen, ein langsam verschwindendes Geräusch, das immer mehr verklang. Henriette Mohran stand noch immer im Portal ihres großen Hauses. . . stand und sah mit starren Augen in die Nacht hinaus.

„Sie sollen alles wissen, Ralston!“ sagte Dürkheim rübia. Er sah mit dem Engländer in dem hohen Wohnraum des Hotels. Ein brauner Ander hatte gerade den eisgekühlten Whisky vor die beiden hingestellt und sich lautlos entfernt. „Sie werden ja manches erzählen haben.“

Ralston drückte die Zigarette aus und ariff nach dem eisgekühlten Trunk. „Ich kann Sie verstehen, Dürkheim. Henriette Morahn ist eine zauberhafte Frau. Zauberhaft und gefährlich.“

„Gefährlich!“ laute Dürkheim und lächelte leicht. Ein müdes, fremdes Lächeln. „All den Klatsch um die Frau habe ich nie geglaubt. In den Tropen macht man nun mal mehr Aufsehen um eine schöne Frau als anderswo. Ich habe darüber gelaßt!“

Er hand auf. „Ich habe Henriette Morahn durch einen deutschen Gesundheitsattaché kennengelernt. Ich fühlte bald, daß es eine schicksalhafte Begegnung war, und ich glaube nicht nur für mich — auch für sie.“

Dürkheim hand auf und trat ans Fenster. Ralston sah ihm nach. „Ich glaube auch nicht, daß Sie sich getäuscht haben!“ meinte er. „Ich habe Frau Morahn beobachtet, als ich von unserem Wästenabenteurer erzählte, — Sie stehen ihr nahe, Dürkheim, fühlen Sie das nicht selbst?“

„Ich glaubte das auch. Heute abend fragte ich sie — ob sie mit mir gehen wolle. Sie gab eine überraschende Antwort: Verflückte Idee!“ Ralston sah überrascht auf.

„Dürkheim!“

„Ja, es ist so. Na, lassen Sie, Ralston, ich habe manches überwunden im Leben und muß damit auch fertig werden. Vielleicht war's wirklich eine Täuschung, vielleicht habe ich mir ein Idealbild gemacht, und die Wirklichkeit ist aber ganz anders.“

Er schwie. Ralston sah nachdenklich vor sich hin. Als er etwas Teilnehmendes sagen wollte, trat ein brauner Ander ein und verneigte sich.

Dürkheim sah müde auf. „Was gibt's?“ „Mistreh Morahn läßt Mister Dürkheim bitten!“ laute der Braune im holprigen Englisch.

Dürkheim fuhr zurück. „Mistreh Morahn?“ „Mistreh wartet unten.“ Der Braune verneigte sich tief und ging unhörbar hinaus.

Dürkheim stand einen Moment mit enggepreßtem Mund. Dann ging er festen Schrittes an Ralston vorbei, die Treppe hinunter. . . Henriette Morahn sah in der Halle und blätterte in einer Zeitschrift, sie trug über dem hellen Teeskleid einen schwarzen Mantel.

Sie war sehr blaß, als sie Dürkheim ihre ätternde Hand reichte. „Wollen wir nach draußen gehen?“ „Bitte!“

Henriette zog draußen den Mantel fester um die schmalen Schultern, sie schritt langsam neben Dürkheim zwischen den grünen Rasenflächen auf und ab.

„Sie können mich nicht verstehen, Thomas, nicht wahr?“ Ihre Stimme war hauchzart, die Gebärde, mit der sie ihm die Hand auf den Arm legte, war flehend.

„Nein, ich kann Sie nicht verstehen, Henriette!“ gab Thomas Dürkheim hart zurück. „Ich habe geglaubt, daß Sie zu mir aehörten, und ich habe mich getäuscht. Aber ich verstehe nicht, warum Sie mich nicht früher von sich gewiesen haben.“

Henriette Mohrans Gesicht war totenbleich. „Weheinen!“ murmelte sie tonlos. „Sie gehörten doch in mein Leben, Thomas, — seitdem ich Sie kennenlernte — gleich!“

„Wollen Sie das alles nicht aufgeben, Henriette?“ fragte Dürkheim weiter. „Diesen Ge-

ellschaftsbetrieb, den leichten Klirt, all das geheimnisvolle Getue um Sie? Wollen Sie weiter die vielbenutzte, umschwärmte und geheimnisvolle Frau, von der Colombo spricht, bleiben? Ist es das?“

Mit traurigem Lächeln sah Henriette ihn an. „Ich habe mich nicht zu dem gemacht, was Sie mir da vorwerfen, Thomas.“ Ihre Stimme klang müde. „Glauben Sie mir, das geschah ohne meinen Willen.“

„Aber Sie wollen sich nicht von hier lösen. — Sie lieben mich nicht, Henriette!“ Die Frau blieb stehen. Aus dem Dunkel des Mantels leuchtete weiß und traurig ihr schönes Gesicht. . .

Schließlich klang weiter ihre leise müde Stimme, sie war sehr ernst jetzt, sehr sachlich: „Sie kennen mich nicht, Thomas. Sie wissen zu wenig von mir. — Wissen Sie übrigens, wie alt ich bin? Nicht so jung, wie Sie mich schätzen! Viel älter. Bald vierzig Jahre, — wirklich, es ist so!“

Thomas sah die Frau an. „Barum laßen Sie mir das, Henriette? Sehen Sie mich doch an. Meine Haare werden grau, ich bin längst über die Vierzig. Was macht das für uns! Ich brauche an meiner Seite kein junges Ding, sondern eine reife Frau!“ Er sagte heftig nach ihren Händen. „Weshalb kamen Sie, Henriette? Sagen Sie es mir!“

Langsam krönten Tränen über ihr Gesicht. „Am Abschied zu nehmen — Abschied — Abschied!“ Die bleichen Lippen flüsterten es bebend immer wieder. Wirklich fühlte der Mann, wie ihn die weichen Arme umschlossen, er spürte den zarten vertrauten Duft der Frau ganz nahe, fühlte das weiße Gesicht an dem seinen.

„Leb wohl!“ flüsterte die Frau tief und schmerzlich. Er fühlte die weiße Wangen losend an der seinen.

„Leb wohl!“ Ein warmer Mund strich zärtlich über seine Lippen. „Leb wohl!“ Zwei Hände lieblossten sein volles blondes Haar, strichen über seine grauen Säckchen.

Er fühlte brennendheiße Tränen an seiner Wange. „Leb wohl!“ Henriette Mohran rief sich los.

Wirklich begann sie zu laufen, die schmalen Füße schienen den Boden kaum zu berühren, so sagte sie dahin, über die Rasenflächen hinweg, auf ein wartendes Auto zu.

In hastigen Schritten folgte ihr der Mann, er fühlte die Dunkelheit wie ein hemmendes Tuch. Nun hatte er das Auto erreicht. Er sah hinein. Es war Henriette Morahns großer dunkler Wagen, es war der hohe Sitzhale, ihr Schoßort.

Aber es war nicht mehr Henriette Mohran selbst, die er sah.

Es war nicht die seltsame und reichste Frau von Colombo, von der man sich so merkwürdig widersprechende Dinge erzählt —

Es war ein unglücklich leidvolles, einfaches und acquätes Frauen Gesicht, das sich ihm entgegenhob. Ganz zusammengefunken sah die Frau im Wagen.

Noch einmal traf ihn der tiefe schmerzliche Blick. Er wollte den Schlag aufreißern, er wollte schreien. Aber der Wagen hatte mit jähem Ruck angezogen und verschwand in rasender Eile in der Dunkelheit. —

„Es gibt vielleicht etwas im Leben dieser Frau, was sie Ihnen verheimlichen möchte!“ sagte Ralston nachdenklich zu Dürkheim. Die beiden Herren saßen beim Frühstück: Tee, Früchte, schöne goldgelbe Papayas und lauges flaches Tschipati-Brot.

Dürkheim träufelte Orangensaft auf die Frucht, die er in der Hand hielt. „Vielleicht!“ sagte er lächer.

Ralston sah ihn an. Einen Augenblick schwie er nach. Dann begann er zu erzählen: von Henriettes keltischem Besuch, den er zufällig beobachten konnte. Von den großen Scheinen, die die Frau dem Mikalting aufdeckte.

„Wenn sie doch sprechen würde!“ sagte Dürkheim müde. Er lehnte sich zurück. „Das Schweigen paßt so gar nicht zu ihr. Und ich würde viel darum geben, wenn sie mir endlich aus ihrem Leben erzählen wolle.“

Seine Stimme klang hart. „Aber wahrscheinlich ist es dazu schon zu spät.“

Er sah Ralston an. „Ja, es ist so. Und ich würde ihr doch helfen! Immer und überall.“

„Und was wollen Sie jetzt tun?“

„Ich fahre zu ihr. Gleich heute morgen!“

„Ja, das ist das Beste!“ Ralston reichte dem Freund mit festem Druck die braune Hand. „Bon Herzen Glück, Dürkheim. Vielleicht fährt sich doch alles auf!“ (Fortsetzung folgt.)

zu unter traugt ist Wachenf noch zu f in der er zum Au zweifeln Deutid Clique g Bläne e durch da der wo politische Er etwas s hat es Anfang seiner h tannien z tomr gangen, bündn gleich e sich bere dern au rung d Verfügu diejem : unter f end e wicklung und die Wästerb türliche friedlich Rein wille Fälschu schichte nen. U Annale seiner : jegigen gewese britü geht, d Maßst

In

Die der I die di graphy Saktu erteilt Der Ghan liden derun klärn die darge weße Grün Wösch Vertr Zur fobal Dauer Tätig aller dus engli Kong sen, tätigt weite Art : ser f der laßer der

In die auf asien

Feli

I Mit 2 Rad noch fen e

De

groß nach Uba hat, sind Pol den

eine geb lofe 1 U dan self Ri nist Ma das Ab zu lat dri

Die Schwester hilft unseren Frauen

War in Friedenszeiten die Gemeindepflege als große und wichtige Sonderaufgabe der NS.-Schwesterzucht vorbehalten, so wird man in Zukunft neben der NS.-Schwester im braunen Kleid auch ihre Kameradin vom Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen in blauer Tracht in den Kreisen unseres Gau's Wejer-Gms wirken sehen. In kameradschaftlicher Verbundenheit und gemeinschaftlicher Arbeit werden sie die vielen zusätzlichen Aufgaben meistern, die in Zeiten kriegerischer Ereignisse an sie gestellt werden. Die Ausbildung der Schwestern erfolgt so, daß sie an allen Stellen eingesetzt werden können, was in Kriegszeiten von besonderem Wert ist. Es ist vorgegeben, allen Kreisverwaltungen der NS.-Volkswohlfahrt in unserem Nordseegau erfahrene Säuglingspflegerinnen zuzuteilen, die dann Vertragschwester des Reichsbundes der Freien Schwestern sind. In Zusammenarbeit mit den Gesundheitsämtern und den Hebammen erfolgt ihr Einsatz an den Stellen, wo ihre Hilfe besonders benötigt wird.

Im Laufe des Monats Oktober wird außerdem eine Reihe Säuglingswestern des Reichsbundes in der Fürsorgearbeit der NS.-Volkswohlfahrt eingesetzt. Ihnen obliegt die Betreuung aller Familien mit Kindern. Ferner sollen sie in der offenen Schwangeren-, Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge eingesetzt werden. Wenn lassen sich die Mütter auf allen in Frage kommenden Gebieten beraten. Es hat sich gezeigt, daß durch die Einschaltung vieler Mütter in den Wirtschaftsprozess für die Pflege und Beobachtung der Kinder oft nicht genügend Zeit vorhanden ist. Aber gerade die kleinsten dürfen unter diesen Verhältnissen nicht leiden. Hier sorgt die Schwester für richtige und ausreichende Nahrung, Kleidung, für Erziehung, Pflege und Beschäftigung. So wird erreicht, daß trotz der Kriegszeit die kommende Generation gesund und stark bleibt.

W.B.W.-Anträge einreichen!

Alle Volksgenossen, die im Kriegs-Winterhilfswerk zum Kreise der Hilfsbedürftigen zu rechnen sind, werden hiermit nochmals aufgefordert, ihre Anträge zwecks Betreuung im W.B.W. bei der zuständigen Ortsführung einzureichen. Die Dienststunden zur Entgegennahme von Anträgen beim Ortsbeauftragten sind durch Anschlag an den Geschäftsstellen bekanntgemacht. Eine nochmalige Aufforderung in der Presse erfolgt nicht, ebenso kann keine unmittelbare Einzelbenachrichtigung an die Hilfsbedürftigen erfolgen.

Hausfrauen, löst Kameradschaft. Die NS.-Frauensschaft, Gau Wejer-Gms, bittet alle Hausfrauen, die sich ihre Einkaufszeiten nach eigenem Ermessen festlegen können, mit Rücksicht auf die berufstätigen Frauen nicht zwischen 13 und 14 Uhr und nicht nach 16.30 Uhr zu kaufen. Die berufstätige Frau, die sowieso die doppelte Pflicht der Haushaltsführung und des Berufes auf sich nimmt, muß sofort nach Mittagsruhe und abends nach Feierabend schnell ihre Einkäufe machen. Am Abend wird sie in den kommenden Wintermonaten sowieso schon dabei von der Dunkelheit überholt.

otz. Leistungsbescheinigungen oder Niederschriften für Pferde, Fahrzeuge, Geschirre und Kraftfahrzeuge, die bisher noch nicht eingelöst sind, sind sobald wie möglich gegen Vorzeigung der weissen Leistungsbescheinigungen bzw. Einsendung derselben unter Angabe des Bank- oder Sparkassenkontos bei der Stelle, die in Ziff. 7 der Leistungsbescheinigung als Zahlstelle angegeben ist, einzulösen oder einzulösen.

Varauszahlungen bei der Zahlmeisterei der W.B.W. Bremen täglich von 8 bis 12 Uhr.

Das Quartett der „Harmonie“ singt im Wunschkonzert

otz. Der Eingang der Spenden für das Wunschkonzert des Reiderlandes, das am Sonnabend in Weener stattfindet, nahm auch gestern den erwarteten Verlauf. Eine stattliche Anzahl neuer Spender sind heute wieder zu verzeichnen. Die gespendeten Beträge sind beachtlich. Viele dieser Spender wünschten sich wieder, gesungen vom Quartett der Liedertafel „Harmonie“. Auch einzelne Mitglieder des Quartetts wurden durch Spenden gebeten, ihr gesangliches Können erneut unter Beweis zu stellen. Dem wird gern entsprochen werden.

Da ein Saal für die Menge der Zuhörer nicht ausreicht, ist eine Übertragung der Veranstaltung im „Weinberg“ auf den Blaatschen Saal vorgesehen. Die Gaupropagandaabteilung hat kostenlos die Übertragungsanlage zur Verfügung gestellt.

Ich brauche dringend einen Wintermantel

Von Menschen, die die Zeit nicht verstehen, und solchen, die nicht alle werden

otz. Der anständig gekleidete Deutsche, der dem Führer helfen will, den Daseinstampf um Deutschlands Größe siegreich zu bestehen, bemüht sich, alle Künste zu unterlassen, die nicht unbedingt notwendig sind. Schon vor zwei Jahren meinte vielleicht die Frau, ein neuer Mantel müsse für den Wint her. Im letzten Jahre kam er auch nicht dazu, sich einen neuen Wintermantel zu kaufen. In diesem Jahre sagte er sich, daß der Mantel gut und gerne noch ein Jahr Wärme spenden kann. Andere denken anders. Sie sehen die Möglichkeit, bewirtschaftete Sachen zu kaufen und verkaufen sie auszunutzen. Sonntag für Sonntag läuft man zum Wollkauf und stellt einen Antrag auf einen Bezugsschein. Das eine Mal wünscht man einen neuen Mantel. Man beschneidet unter Umständen sogar, daß man nur einen Sommermantel hat. Dann wieder möchte man einen Bezugsschein für den Mann, für die Frau, für Grete und für Dietrich. Alle müssen neue Schuhe haben. Strümpfe braucht man gleich sechs Paar. Hinterher schimpft man, daß die Beamten im Wirtschaftsamte mehr Einricht haben und die Hälfte und noch mehr streichen. Gemein aber finden sie es, wenn das Wirtschaftsamte den wirklichen Besitz an Kleidern durch die Polizei überprüfen läßt, besonders wenn es sich dann herausstellt, daß die Frau nicht nur einen Sommermantel besitzt, sondern noch einen Wintermantel, einen Pelzmantel, eine Pelzjacke und, was weiß ich, sonst noch.

Eine Frau beantragte einen Bezugsschein für

mehrere Paar Kinder Schuhe verschiedener Größen. Dabei hat sie nur ein Kind. Sie dachte, die anderen hinterlassen zu können, bis der Sproßling hineingewachsen ist. Ja, so etwas gibt es, wenn es auch unglaublich erscheint. In solchen Fällen greift die Polizei natürlich scharf durch. Das können die Volksgenossen, die sich im Interesse der Allgemeinheit einschränken, auch verlangen.

Sünder dieser Art gibt es in allen Volksschichten. Auffallend ist aber, daß viele finanziell Bessergestellte unter ihnen sind. Wir wollen und müssen uns daran gewöhnen, daß ein Antrag oder ein Mantel, den man vor Jahresfrist als abgängig bezeichnet hätte, heute noch weiter getragen wird. Unter dieser kleinen Einschränkung braucht nicht einmal die Eleganz zu leiden. Teilweise waren wir auch zu verdohl.

Vielleicht werden Klagen laut, daß einige Vorgesetzte auf dem Lande bei der Ausfertigung einen nicht so strengen Maßstab anlegen wie die Beamten in der Stadt, die sich genau an die ihnen gegebenen Richtlinien halten. Das wird auch anders werden, wenn das Landratsamt bei der Kontrolle dieser Scheine die Fehler entdeckt und die einzelnen zur Verantwortung zieht.

Für alle Volksgenossen ist ein genügender Vorrat an Kleidungsstücken da, die Fabriken arbeiten auch ja weiter. Knapp werden diese Güter erst, wenn Volksschädlinge über ihren wirklichen Bedarf hinaus Käufe tätigen. Wer das tut, verdingt sich am Volksganzen und wird einer strengen Bestrafung zugeführt werden. W.

otz. Mütterberatungsstunden. Am Freitag, dem 27. Oktober, findet im Staatlichen Gesundheitsamt wieder eine kostenfreie ärztliche Mütterberatung statt. Sie beginnt um 13.50 Uhr.

Q 48 — ein Ei. In der Zeit vom 25.—29. Oktober wird auf den Abschnitt Q 48 der Rähmittelliste ein Ei abgegeben.

otz. Bestandene Meisterprüfung. Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer Aurich bestanden Hinrikus Poeller, Westrauderjahn und Jan Neemann. Steensfelde die Meisterprüfung im Mechanikerhandwerk.

otz. Prüfung bestanden. Der Kellnerlehrling Ernst Kuittel, der im Hotel „Dranien“ seine Lehre durchmacht, bestand dieser Tage vor der Prüfungskommission der Industrie- und Handelskammer Emden seine Gehilfenprüfung mit dem Prädikat „sehr gut“.

Ueber den Umfang des Heilverfahrens der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung in diesem Jahre teilt die „Deutsche Rentenversicherung“ u. a. mit, daß die Zahl der Einweisungen in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1939 in Heilstätten für Tuberkulose und Tuberkulose-Gefährdete 33 578 und diejenige in sonstige Anstalten (Sanatorien und Bäder) 47 884 betrug. Die Gesamtzahl der Einweisungen betrug danach 81 462.

Dämpfkolonnen ersparen viel Arbeit

Alle Futterkartoffeln werden an einem Tage gelocht

Die meisten Kartoffelfelder sind bereits abgeerntet. In den Schuppen und auf den Tenen der Scheunen werden die Kartoffeln jetzt sortiert, um dann als Speisekartoffeln an die Verbraucher gebracht, als Saatgut für das neue Frühjahr aufgehoben oder als Futterkartoffeln verbraucht zu werden. Früher war es nun so, daß diese Kartoffeln irgendwo eine Unterkunftsdecke fanden, wo sie oft großen Schaden durch Frost, Fäulnis usw. nahmen: denn sie sollten ja für lange Wochen reichen und konnten nicht auf einmal gelocht werden. Die Futterzubereitung, vor allem für das Vortriebvieh, war früher eine beschwerliche Arbeit. Tag für Tag hatte die Hausfrau an

jedem Morgen den großen Futterofen anzuzünden, die Kartoffeln zu waschen und einzufüllen und sie mit Mehl und anderen zusätzlichen Futtermitteln zu versehen und zu kochen. Das nahm eine entsprechend lange Zeit in Anspruch. Dann verbreitete dieses Kochen aber auch jeden Tag von neuem nicht gerade die angenehmsten Gerüche in den Räumen, in denen man noch den ganzen Tag über zu tun hatte.

Das ist jetzt anders geworden, wenigstens schon auf vielen Höfen, und das es bald auf allen Höfen sein wird, möchte man wünschen. Seit dem vergangenen Jahr trifft in den meisten Dörfern an einem Tage in diesen Wochen nach der Ernte die Dämpfkolonne ein, deren Aufgabe es ist, den gesamten Kartoffelvorrat, der für Futterzwecke sortiert wurde, auf einmal zu kochen. In wenigen Stunden ist dann die ganze Arbeit getan, die sonst Morgen für Morgen, ob Sonntag oder Werktag, die Frau des Landwirts gerufen hätte. Die gedämpften Kartoffeln werden in die eigens dafür gebauten Kartoffelstills eingelassen, aus denen sie dann dem Tagesbedarf entsprechend herausgenommen werden. Die Kartoffeln werden mit heißem Wasser abgospült, die üblichen Futterzusatzmittel kommen hinzu, und die Mähzeit für die Schweine ist bereit.

Die Dämpfkolonne, deren Einrichtung Eigentum der Landwirtschaftlichen Genossenschaft ist, trägt somit wesentlich dazu bei, die Futtermittel zu erhalten, vor allem aber entlastet sie die Bauerfrau, die ohnehin vom frühen Morgen bis zum späten Abend tätig ist.

Was wir nicht verbrauchen, auch nicht kaufen

Mit Ladenschluß am Sonnabend verloren die alten Lebensmittelgutscheine ihre Gültigkeit. Am Sonntag erhielten wir die neue und verbesserte Auflage der so wichtigen Scheine auf den Tisch.

Aber davon wollen wir hier eigentlich gar nicht sprechen, sondern von einer merkwürdigen Erscheinung, die sich am Sonnabend vielfach in den Lebensmittelgeschäften beobachten ließ. Da sah man Frauen umfangreiche Einkäufe machen und zwar auf Lebensmittelkarten. Alle Scheine wurden in Waren umgesezt. Ganze Berge von Nudeln, Nahrungsmitteln, Zwieback und dergleichen waren das manchmal, so daß die Einkaufskasse und -taschen gar nicht ausreichten, den Segen zu fassen.

Auf Scheine wurden die Sachen gekauft? Na, dann war doch alles in Ordnung! — War es das wirklich? — Nach unserer Meinung nicht. Daß diese Waren erst am letzten Tage der Gültigkeit der Scheine eingekauft wurden, beweist doch nur, daß diese Hausfrauen in den vorangegangenen vier Wochen auch ohne diese Lebensmittelkarten eingekauft haben. So reich waren die Zuteilungen, daß eine ganze Menge nicht abgeholt werden brauchte. Auch für die Zukunft wird das so bleiben, dafür ist durch weisshauende Planung gesorgt, das ist ja überhaupt der letzte Sinn der Lebensmittel-Rationierung, daß wir immer die ausreichenden Mengen haben werden.

den Steuerleuten Arnd Battermann und Wilbo Sielmann, die schon vierzig Jahre lang ihren Dienst versehen, das vom Führer gestiftete Goldene Treudienst-Ehrenzeichen und dem Maschinenführer Arnoldus Nyhoff für eine 25jährige Dienstzeit das gleiche Ehrenzeichen in Silber verliehen werden. — Damit hat eine treue und pflichtbewusste Verbundenheit mit dem Betriebe ihre höchste Anerkennung gefunden.

otz. Klein-Gesell. Eine hochbetagte Kriegermutter feiert Geburtstag. Ihren 83. Geburtstag kann heute die Witwe Taalte Lindemann, geborene Ahnemann, feiern. In voller körperlicher Rüstigkeit und geistiger Verriehtheit sie noch sämtliche vorkommende Arbeiten in Haus und Garten ohne fremde Hilfe. Ihr einziger Sohn starb im großen Krieger für Vaterland. Seit dem Tode ihres Ehemannes bewohnt die Hochbetagte ihr etwas abseits stehendes Haus ganz allein. An allen Gesehnissen der heutigen Zeit nimmt sie noch regen Anteil.

otz. Groß-Obendorf. Schlechte Wegeverhältnisse. Fast überall haben sich in der letzten Zeit infolge des anhaltenden Regens die Wegeverhältnisse sehr verschlechtert. Besonders störend wirkt sich dieser Umstand bei den Bauten aus. Es ist fast unmöglich, die Baumaterialien durch die grundlosen Wege zu befördern.

otz. Fohlfusen. Stedrübenente beginnt. Unmittelbar auf die Runkelrübenente folgt jetzt auch die Ernte der Stedrüben, die allerdings stellenweise nicht so reichlich angebaut werden wie die Runkelrüben, weil der Ernteertrag häufig nicht den Wünschen entspricht. Gegen Frost und Kälte sind die Stedrüben nicht so empfindlich wie die meisten anderen Hackfruchtarten, doch lassen sie sich nur schwer für längere Zeit aufbewahren, da sie leicht zu faulen anfangen. Die Aufbewahrungsräume dürfen nicht zu warm sein. Am besten halten sie sich wohl in flach angelegten Mieten, in die man zunächst eine Lage der Stedrüben einbringt, die alsdann mit einer Schicht Erde bedeckt, alsdann wieder Stedrüben usw. Die Mieten werden zum Schluß mit Erde zugebedeckt. Obwohl dieselben dann im Winter durchfrieren, halten sich erntungs-gemäß die auf solche Weise eingebrachten Rüben gut, besagt doch ein altes Sprichwort: „Wie der Frost hereinzieht, so zieht er auch wieder hinaus.“

otz. Bademoor. Die Lehrertätigkeit an der hiesigen Volksschule, die infolge Einberufung unseres Lehrers zum Wehrdienst bisher von einem Lehrer der Nachbargemeinde ausgeübt wurde, ist vor einigen Tagen von einer Lehrerin in erweitertem Umfange aufgenommen worden, was im Hinblick auf die Schulfugend nur freudig begrüßt werden kann.

otz. Idehorn. Die Wasserfrage hier auf dem Moorboden ist immer noch nicht genügend geklärt. In den letzten 40 bis 50 Jahren ist der Moorboden sehr erheblich gesunken, was natürlich auch eine Verringerung der Wasserverhältnisse mit sich bringen mußte. Die richtige Regelung derselben wird nun auch dadurch sehr erschwert, weil Vorträge getroffen werden muß, daß bei einer besseren Entwässerung des Moores nicht an derweitig gelegene Landereien dadurch um so schneller unter Wasser gesetzt werden. Augenblicklich finden hier sehr leicht Wasserstaunungen statt, welche, wie auch wiederum in den letzten Tagen, die Niederungen weithin unter Wasser setzen und die Ernte gefährden.

zu untertraut ist. Wachenid noch zu f in der er zum Aus zweifeln Deutsa Clique a durch da der wa politische hatte En etwas a hat es Anfang seiner h tannien zu tomr gangen, bündn gleich e sich bere dern au rung de Verfügu dielem i unter f fende wicklung und die Wälfert türlische friedlich Rein wille Kätschu schichte nen. U Annale seiner : jegigen gewese briti ge stü teht, d Maschi

In e

Die der T die di graph Haltu erteil Der Chan lichen derun klärn die darge weße Grun Abfch Bert Zur lobal Dau Tätig aller dus engl Konf sen, tätig weit Ari ser ! der latte der

Si die auf affie Fel Mit ! Nat nod fen Di Or

gro nat Ab hat fin: Po der ein gel lot 1 da sel Ki ni Ma da zu fa dr

13. Ostfriesland. Einen einzigartigen Erfolg hatte der erste diesjährige Opfer-sonntag in der Ortsgruppe Oberledinger-marsch. Während der erste Eintopfsongtag des Vorjahres 8365 Reichsmark erbrachte, betrug das Ergebnis dieses Mal 248 Reichs-mark, was eine Steigerung um 200 v. H. be-deutet.

13. Papenburg. Wunschkonzert. Für das am 3. November in unserer Stadt abzuhal-tende Wunschkonzert wird von den Männergesang-vereinen bereits eifrig geprobt.

13. Papenburg. Die Rechtsanwalts-Gehilfenprüfung bestand in Osnabrück die bei Rechtsanwalt Rein hier selbst beschäftigte Angela Wübbers-Papenburg.

13. Papenburg. Vom Roten Kreuz. Das Deutsche Rote Kreuz Papenburg-Odenende hat für heute abend (Donnerstag) einen neuen Lehrgang angefangen, zu dem alle Volksgenossen, die Mitglied werden wollen, eingeladen sind. Der Lehrgang wird in der Kirchschule abgehalten.

13. Papenburg. Die bei erleichterten den Spa-nerbaum eines Gartenbesitzers um etwa 60 Kilo-gramm besonders prächtiger Birnen, die im Durchschnitt 450 Gramm das Stück wogen. Nur eine „gute Kostprobe“ liehen sie dem Besitzer zurück.

13. Papenburg. Es gab Tee. In diesen Tagen wurde unseren Einwohnern eine große Ueberzählung zuteil. An jede Familie gelangten 62,5 Gramm Tee zur Ausgabe. Wer die freundigen Gesichter der Empfänger gesehen hat, konnte nicht anderes denken, als „Papenburg müßte eigentlich zu Ostfriesland gehören.“

13. Aschendorf. Grabenschau. Am 30. Oktober findet die diesjährige Herbst-Grabenschau hier statt. Bis dahin müssen die Gräben in Ord-nung sein.

13. Dörpen. Die Meisterprüfung im Maurerhandwerk bestand in Osnabrück der Maurer G. Rohlf von hier. — Am 25. d. Mts. konnte der Bojtschaffner i. R. Bödmann von hier seinen 80. Geburtstag feiern.

13. Norddeich. Fangtätigkeit wie-der aufgenommen. Der Miesmuschel-fang mußte in der vorigen Woche für kurze Zeit unterbrochen werden. Er wurde jetzt wieder in vollem Umfange aufgenommen. Die Norddeicher Rutter sowie zwei Boote der Norddeicher Fangflotte fahren noch wie vor auf Gammelfang. Kochgranat wird haupt-sächlich von den Greetfelder Ruttern ange-bracht.

13. Norddeich. 1600 Mark am er-sten Opfersonntag gesammelt. Politische Leiter, Walter der NS, und SA-Männer standen am Sonntag im Dienste des Kriegswinterhilfswerts. Als vorläufiges Er-gebnis des ersten Opfersonntags auf der In-sel kann der Betrag von 1600 Mark angege-ben werden, der nach der Feststellung des end-gültigen Ergebnisses jedoch noch höher sein wird. Die Inselaner können mit Recht auf dieses einzigartige Ergebnis wahren Opferwil-lens stolz sein. Am Nachmittag des ersten Opfersonntags konzertierte das Musikkorps

der Seefliegerhorstkommandatur unter der Staffführung von Musikleiter Baesede.

Wann pflanzt man Obstbäume?

Obstbäume werden entweder im frühen Herbst oder im zeitigen Frühjahr gepflanzt, so lange der Boden noch oder schon wieder erdfeucht ist, so daß die Neubildung von Faserwur-zeln stattfinden kann. Gerade diese Wurzel-neubildung ist entscheidend für das sichere Anwachsen eines Obstbaumes. Wird er nämlich zu spät im Herbst gepflanzt, oder in einen zu kalten, schweren Boden, dann unterbleibt die Wurzelbil-dung, und der Baum könnte dann ebenso gut während des Winters noch im Einschlaf bleiben. Die Wurzeln sterben ab und der Baum ant-wortet mit einem schwachen Austrieb oder regt sich überhaupt nicht. Ein solcher Baum muß dann im Frühjahr noch einmal aus dem Boden genom-men und nach einem erneuten Beschneiden der Wurzeln frisch gepflanzt werden. Die gleichen Schwierigkeiten beim Anwachsen haben Obstbäume in feuchten Lagen oder in Böden mit stagnierender Nässe. Wärme und lockere Böden und trockene Lagen sind dagegen allgemein für die Anpflanzung von Obstbäumen besser geeignet. Hier ist auch eine Herbstpflanzung durchaus möglich. Da aber andererseits diese Lagen auch im Frühjahr ge-tig bepflanzt werden können, ist bei später Liefe-rung der besten Bäume auch ohne weiteres die Frühjahrspflanzung möglich. Werden die Obst-bäume jedoch im Herbst gepflanzt, dann ist es not-wendig, die Baumstämme mit Mist zu bedecken. Die neugepflanzten Obstbäume erhalten dann nicht nur die Winterfeuchtigkeit, sondern der Boden

trocknet auch bei den ersten warmen Winden im Frühjahr nicht so rasch aus.

Wichtiger als die Pflanzzeit ist allerdings die Art des Pflanzens. Die beste Pflanzzeit kann das Anwachsen des Baumes nicht fördern, wenn nicht das Pflanzen selbst sachgemäß durchge-führt wird. Voraussetzung dafür ist die rechtzeitige Vorbereitung der Pflanzgrube, die sich für Hoch- und Halbstämme ein Maß von 1 mal 1 Meter und eine Tiefe von 75 bis 80 Zentimeter als geeignet erwiesen hat. Sollen die Bäume Pfähle erhalten, so müssen diese schon vor dem Pflanzen des Baumes in den gemachten Boden geschlagen werden, also über den Boden des Pflanzloches hin-abreichen.

In jedes Haus die OTZ.

Unter dem  **Hohheitsadler**
OTZ. Westhaudersehn und Marienheil
 Der Appell der Jahrgänge 21/22 mit dem Kreis-leiter und dem Mannführer findet nicht mor-gen, sondern bereits heute zu den angelegten Zeiten statt.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
 Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.
 Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Neider-land Heinrich Gerlyn, verantwortlicher An-zeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland: Bruno Jacqo, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19. Verantwortl. D. S. Bopps & Sohn, O. m. b. H., Leer.

ZENTRAL-LICHT
 Donnerstag, Freitag, Sonnabend 8.30 Uhr
 Sonntag 4.30 und 8.30 Uhr
Herbstmanöver
 Ein Großtonfilm mit Ida Wüst — Leo Slezak
 Susi Lannor — Hans Söhnker
 Beiprogramm * Neue Wochenschau
 Sonntag 2 Uhr: Jugend-Vorstellung

PALAST TIVOLI
 THEATER LICHTSPIELE
 Von Freitag bis einschließlich Montag
 Sonntag Anfang 4.30 Uhr und 8.30 Uhr.
Menschen vom Varieté
 mit La Jana, Christl Ma-dayn, Karin Hardt, Atilia Hörbiger, Hans Moser, Hans Holt, Jack Trevor, Viktor Janson, Willi Schur, H. A. v. Schlettow, Eduard v. Winterstein, Edith Oss, Else Ehsler, Rudolf Klein-Rogge.
 Vor dem glitzernden Hintergrund eines internationalen Weltstadt-Varietés erfüllen sich die Schick-sale von Artisten während einer Handlung voller Spannung, Tempo, Sensation und Kriminalistik.
 Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag
 Sonntag Anfang 5.30 Uhr und 8.30 Uhr
Aufbruch in Damaskus
 Brigitte Horney, Joachim Gottschalk, Hans Nielsen, Ernst v. Klipstein, Paul Westermeier, Paul Otto, Ingolt Kuntze.
 In diesem packenden Film erleben wir deutsches Soldatenum und den Heroismus einer Pflicht-erfüllung, die alles Private hintanstellt, wenn das Grö-ßere ruft.
 Korn und Eisen
 Die neueste Wochenschau
 Sonntag Jugendvorstellung
 Skandal um den Hahn und die neueste Wochenschau
 Wertvolles Wasser
 Die neueste Wochenschau
 Sonntag Jugendvorstellung
 Aufbruch in Damaskus und die neueste Wochenschau

Ihre Verlobung geben bekannt
Hanna Bolte
Hans Müller, Polizeiwachtmeister
 Loga b. Leer Bad Homburg v. d. H.
 26. Oktober 1939

Es starb unser lieber Kamerad, der
 Hitlerjunge
Karl Müller
 Trommler des Spielmansszuges Leer.
 Wir werden ihn nie vergessen.
 Der K.-Führer des Bannes Leer.

Flachsmeer, den 24. Oktober 1939.
 Am 24. Oktober entschlief nach kurzer Krankheit
 die Schülerin
Maria Wiels.
 Sie war uns eine liebe Schülerin und treue Kame-radin. Wir werden ihr ein gutes Andenken bewahren.
 Die Lehrpersonen und Kinder der Schulen Flachsmeer.

Völlen, den 24. Oktober 1939.
 Statt jeder besonderen Mitteilung!
 Heute in früher Morgenstunde entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft und ruhig unser innigstgeliebter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel
Johann Watermann
 in seinem 74. Lebensjahre.
 Psalm 23.
 Namens aller trauernden Angehörigen:
Gretjeline Watermann.
 Beerdigung: Sonnabend, den 28. Oktober, 2 Uhr.

Gräbenschau.
 Die Pflichtigen werden hiermit aufgefordert, sämtliche Grenz-, Zug- und Abwässerungsgräben im Stadtbezirk Weener bis zum 15. November 1939 gründlich zu reinigen. Die Schauung der Gräben erfolgt in der Zeit vom 16. bis 22. November 1939. Falls die Gräben bis zu diesem Termin nicht ordnungsmäßig gereinigt sind, werden die Arbeiten sofort auf Kosten der Säumigen vergeben.
 Weener, den 25. Oktober 1939.
 Der Bürgermeister. Klükenborg.

Zu verkaufen
 Zu verkaufen fast neues zweischläufiges Bett.
 Leer, Hellingstraße 4.

Habe eine fahre Ruh
 und eine im Dezember habende Färse zu verkaufen.
 Hermann Eckhoff, Iheringssehn 423.

Gut erhaltener eiserner Kasten - Handwagen
 billig zu verkaufen.
 Bettenhaus Felsenfeld.

Schöne Ferkel
 zu verkaufen.
 Otte Immege, Brinkum.

Habe eine 2 1/2 jährige Fuchsstute
 zu verkaufen.
 Joh. H. Eckhoff, Iheringssehn 422.

Dauerbirnen
 1/2 Kg. 10 bis 15 Pfennig.
 Wittens, Maidburg/Logabirum.

Zu verkaufen ein leichtes Arbeitspferd.
 Gerd Boethoff, Nemels.

Stellen-Gesuche
Mäherin,
 die auch ändert und flickt, sucht noch einige Kunden.
 Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Schwarzes Enterstuttsüllen
 zu verkaufen.
 T. Huisinga, Tolmhusen.

Junges Mädchen,
 27 Jahre, sucht Stellung als Fräulein oder Stütze. Koch- und Nähenkenntnisse vorhanden.
 Schr. Ang. unter L. 951 an die OTZ, Leer.

Hengstfüllen
 zu verkaufen.
 Giler Peters, Deternerlehe.

Stellen-Angebote
Hausgehilfin oder Tagesmädchen
 zum 1. November gesucht.
 Angebote unter L 952 an die OTZ, Leer.

Zu verkaufen ein 1 1/2 jähriges Kind
 Dick Pulscher, Brinkum.

Unsere Jutta hat ein Brüderchen bekommen.
 In großer Freude
 Ilse Eitel,
 geb. Beltermann,
 Hermann Eitel.
 Leer, den 25. Oktober 1939.

Zu verkaufen eine fahre Ruh.
 S. Siems, Hollen.

Landw. Gehilfin
 auf sofort gesucht, da jetzige heiratet.
 S. Harms, Füllsum.

Novemberkalbende Färse
 verkauft
 S. Harms, Füllsum.

Palast-Theater
 Ab Dienstag: Ich bin gleich wieder da.
Café Erbgroßherzog
 Sonntag: Konzert mit Tanzeinlagen.

Krankheits halber auf sofort Solange Vorrat:
 oder 1. November eine
Hausgehilfin
 gesucht bei guter Behandlung und Gehalt.
 Kantine Haker, Oldenburg i. O., Hindenburgkaserne, 1. Tor.
 Fernruf 3382.
In jedes Haus die OTZ!
 la Weißfohl, 2.-RM.
 la Rostfohl, 4.-RM.
 ab Lager.
J. H. Brandt, Iherobe
 am Bahnhof.
Trauerbriefe
 liefern D. H. Zopfs & Sohn
 G. m. b. H., Leer, Brunnenstr.

Baby-Geschenke von Ulrichs jetzt Adolf-Hitler-Str. 39

Familiennachrichten

Achtung!
Neudorf!
 Sonntag Tanz bei Goemann.
 Anfang 7 Uhr.

Kriegertamerad-schaft 1912
 im NS.-Reichskriegerbund
 Ich erinnere an den heutigen Appell im Haus Hindenburg Beginn 8 1/2 Uhr.
 Ruhmkorf, Kameradschaftsführer

Freiw. Feuerwehr Völlen
 Völlen, 24. Oktober 1939.
 Heute früh wurde unser Kamerad
Johann Watermann
 zur großen Kränze abgerufen.
 Als Mitbegründer unserer Wehr stand unserer Kamerad seit 1902 in vorbildlicher Pflichtauffassung in unseren Reihen. Als Vorbild wird er uns weiter dienen.
 Zur Trauerparade tritt die gesamte Wehr am Sonnabend 13.45 Uhr bei der Schule Völlen an.
 A. Harms, Führer der Wehr.